



OSK **im**PULS

Im Blickpunkt

Die Oberschwaben Klinik
hilft Kindern aus Afghanistan

100 Jahre Krankenhaus Isny

Die große Jubiläumsfeier

Ehrenamt im Krankenhaus

Selbsthilfegruppe Frauen nach Krebs:
Diagnose Brustkrebs mit 47

Krankenhaus St. Elisabeth

Hannelore Mittel hat
Pionierarbeit geleistet





der bäcker mayer
Gute Laune kann man essen

**BESTES BROT
 AUS DEM ALLGÄU!**

Kastellstraße 19 • 88316 Isny • Telefon 07562-97450

ERGO*
 PRAXIS FÜR ERGOTHERAPIE

CHRISTINE WEBER

STEINACHER STRASSE 70
 88339 BAD WALDSEE

TELEFON 07524 5280
 TELEFAX 07524 906640
 www.ergo-weber.de
 info@ergo-weber.de

**Täglich für Sie in der Region
 Allgäu / Oberschwaben / Bodenseekreis unterwegs**

Sanitätshaus PMZ GmbH

Wir verstehen uns als Ihr Partner in der Pflege – vom Einmalhandschuh bis zum elektrischen Pflegebett – von Inkontinenzprodukten über Nahrung zu Pflegehilfsmitteln – Alles aus einer Hand !

Sehr gerne kommen wir zu Ihnen nach Hause, um mit Ihnen gemeinsam die richtigen Lösungen für Ihre gesundheitlichen Probleme zu finden und Sie dann entsprechend zu versorgen.

Ihr Partner in der Pflege 

Sanitätshaus PMZ GmbH
 Zeppelinstr. 8
 88239 Wangen
 Tel. 07522 / 9739-0 Fax 9739-39

Sanitätshaus PMZ GmbH
 Entenmoos 39
 88339 Bad Waldsee
 Tel. 07524 / 9758-0 Fax 9758-29

IMPRESSUM

Herausgeber:
 Oberschwaben Klinik gGmbH
 Elisabethenstr. 17, 88212 Ravensburg
Redaktion: Winfried Leiprecht

Titel, Umschlaggestaltung sowie Art und Anordnung des Inhalts sind zugunsten des jeweiligen Inhabers dieser Rechte urheberrechtlich geschützt. Nachdruck und Übersetzungen sind – auch auszugsweise – nicht gestattet. Nachdruck oder Reproduktion, gleich welcher Art, ob Fotokopie, Mikrofilm, Datenerfassung, Datenträger oder Online nur mit schriftlicher Genehmigung des Verlages.

**In unserem Verlag erscheinen
 Produkte zu den Themen:**

- Bürgerinformationen
- Klinik- und Gesundheitsinformationen
- Senioren und Soziales
- Kinder und Schule
- Bildung und Ausbildung
- Bau und Handwerk
- Dokumentationen

Infos auch im Internet:
www.alles-deutschland.de
www.sen-info.de
www.klinikinfo.de
www.zukunftschancen.de

88212056/4. Auflage/2008



WEKA info verlag gmbh
 Lechstraße 2
 D-86415 Mering
 Telefon +49(0) 82 33/384-0
 Telefax +49(0) 82 33/384-1 03
 info@weka-info.de
 www.weka-info.de

Die OSK will ein fairer Partner sein

Liebe Leserinnen, liebe Leser,

ein Unternehmen zu führen, ist manchmal auch ganz einfach. Man muss sich nur so verhalten wie im privaten Leben auch. Sehen Sie ein Risiko für sich am Horizont auftauchen, dann wissen Sie: Ich muss reagieren. Und Sie wissen: Ich muss rechtzeitig handeln. Und zwar nicht, indem Sie sich ängstlich zurückziehen und verkriechen, sondern indem Sie die Herausforderung annehmen und an ihr wachsen.

Nicht anders verhalten wir uns in der Oberschwaben Klinik. Unsere Finanzexperten haben eine Gefahr erkannt. Nicht für nächstes oder übernächstes Jahr. Da geht es uns voraussichtlich relativ gut. Aber danach, ab 2011, drohen wieder wachsende Defizite. Es liegt nicht an unseren Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern. Sie geben ihr Bestes. Schuld sind die Finanzierungsmechanismen unseres Krankenhauswesens, die den Kliniken das notwendige Geld vorenthalten. Wir können in unseren Häusern gute Arbeit leisten wie wir wollen, gegen diese äußeren Zwänge wie zuletzt der Mehrwertsteuererhöhung oder der Gesundheitsreform sind wir machtlos.

Wir können nur rechtzeitig darauf reagieren. Dies haben Gesellschafter, Aufsichtsrat und Geschäftsleitung der OSK getan. Wir haben ein Konzept entwickelt, wie wir unsere flächendeckende Versorgung zu wirtschaftlich tragbaren Bedingungen aufrecht erhalten können. Einfach Standorte dicht zu machen, wäre vielleicht der einfachste und naheliegendste Weg. Aber es wäre phantasielos. Und es wäre vor allem nicht im Sinne unserer Patienten, die für uns bei allen Überlegungen immer im Mittelpunkt stehen.

Wir haben eine bessere Lösung: Wir verharren nicht ängstlich in der Defensive, sondern gehen mit neuen Konzepten nach vorne. Wir stärken die überregionalen und regionalen Zentren im EK in Ravensburg und in Wangen. Wir entwickeln unsere kleinen Standorte zu Gesundheitszentren weiter. Wir scherern dabei nicht alle über einen Kamm. Jedes Haus behält seine Identität. Für jedes gibt es ein maßgeschneidertes Konzept. Ein Gesundheitszentrum in Bad Waldsee sieht anders aus als in Leutkirch, in Isny oder im Heilig-Geist-Spital. Wir streichen kein Ange-



Dr. Elizabeth Harrison

Foto: Vera Sproll, OSK

bot zusammen. Wir weiten im Gegenteil gemeinsam mit alten und neuen Partnern sowohl aus den Reihen der niedergelassenen Ärzte als auch aus dem klinischen Bereich das medizinische Spektrum der kleineren Häuser aus.

Macht die OSK die Rechnung nicht ohne den Wirt? Setzt sie auf Kooperationen, die gar nicht sicher sind? Kritiker stellen diese Frage. Zu Recht. An dieser Stelle wird die Leitung eines Unternehmens doch wieder schwierig. Wir können Partner nur gewinnen, wenn sie uns vertrauen. Keine Geschäftsführung dieser Welt kann Vertrauen verordnen. Es muss wachsen. Auf allen Ebenen. Vertrauen entsteht nur, wenn die OSK nicht nur als leistungsfähig respektiert, sondern zugleich als fair und ehrlich geschätzt wird. Darum bemühen wir uns. Stück für Stück ein Netz zu knüpfen, mag eine mühselige Arbeit sein. Ich bin aber überzeugt, es lohnt sich. Nicht nur für die OSK und ihre Partner. Profitieren werden vor allem die Patienten, an denen uns allen gelegen sein muss.

Mit freundlichen Grüßen

Dr. Elizabeth Harrison
Geschäftsführerin

Im Blickpunkt

Die Oberschwaben Klinik hilft Kindern aus Afghanistan Seite 2

Die Aussackung der Körperhauptschlagader eine Zeitbombe? Seite 3

Der Bischof warnt vor den Auswüchsen der Genetik Seite 4

Oberschwaben Klinik

Kleinere Häuser werden Gesundheitszentren Seite 5

100 Jahre Krankenhaus Isny

Die große Jubiläumsmfeier Seite 6

Krankenhaus Wangen

Helle Farben lösen das Beige und Braun der 80er-Jahre ab Seite 9

Luzia Schmid löst als LPPM Susanne Ludwig ab Seite 10

Heilig-Geist-Spital

Die Weichen sind gestellt Seite 11

Krankenhaus St. Elisabeth

Hannelore Mittel hat Pionierarbeit geleistet Seite 12

Eine Zentralküche für die OSK kommt nach Weingarten Seite 12

Arbeitsplatz Krankenhaus

Apothekette am EK: Vier Augen sehen besser als zwei Seite 13

Ehrenamt:

Selbsthilfegruppe Frauen nach Krebs: Diagnose Brustkrebs mit 47 Seite 14

Menschen und Geschichten rund ums Krankenhaus Seite 15

Randnotiz Seite 17

Persönliches Seite 18

Interview

Chronische Schmerzpatienten benötigen intensive Betreuung Seite 19

Veranstaltungen Seite 21

OSK hilft verletzten Kindern aus Afghanistan



Dr. Günther Waßmer untersucht den kleinen Rashid aus Afghanistan.

Foto: Klaus Kalmbach, OSK

Im Krankenhaus St. Elisabeth sind zwei Kinder aus Afghanistan medizinisch versorgt worden. Rashid (2 Jahre) und Nahib (10 Jahre) sollen bald wieder zu ihren Eltern zurückkehren können. Die Hilfsaktion „Kinder brauchen uns e.V.“ hat den Krankenhausaufenthalt im EK organisiert. Der Verein hilft schwerkranken und verletzten Kindern, denen in Afghanistan nicht geholfen werden kann, eine medizinische Behandlung in Deutschland zu ermöglichen. Die Oberschwaben Klinik übernimmt die Kosten der Behandlung.

Am 20. Februar sind die beiden Jungen im EK angekommen. Nahib stammt aus Kabul, Rashid aus dem Panjirtal am Hindukusch. Dr. Günther Waßmer, Oberarzt der Abteilung für Unfallchirurgie und Orthopädie, untersuchte die beiden umgehend. Der kleine Rashid trug einen Becken-Bein-Gips. Der Gips zeigte schon Spuren von Schimmel. Keiner wusste, wie lange das Kind den Gips schon getragen hat. Der 10-jährige Nahib hatte eine eiternde Wunde am Beckenkamm. Die Diagnose war im ersten Moment völlig unklar. Befunde aus Afghanistan halfen nicht weiter. Die Röntgenaufnahmen waren von schlechter Qualität, das Datum fehlte komplett. Auch den schriftlichen Unterlagen konnte Dr. Waßmer nichts Aussagekräftiges entnehmen.

Am nächsten Tag wurde Rashids Bein geröntgt. Die Aufnahme ergab, dass ein Oberschenkelbruch nicht zusammengewachsen war, was bei Kindern absolut selten ist. Das Bein war zwei Zentimeter kürzer als das andere. Waßmer schätzt, dass die Verletzung vor etwa sechs bis 12 Monaten erfolgt sein muss. Über die Ursache der Verletzung lassen sich nur Mutmaßungen anstellen. Eine verheilte Narbe am Oberschenkel lässt auf einen offenen Bruch schließen. Doch auch eine Schussverletzung oder Splitter von Minen oder Bomben kommen nach Einschätzung des Oberarztes in Frage.

Bereits am 25. Februar wurde Rashid operiert. Dr. Waßmer stabilisierte das Bein mit einer Platte, die mit den Bruchenden verschraubt wurde. Nach drei Tagen in der Kinderklinik konnte Rashid zu seiner Gastfamilie im Raum Ravensburg zurückkehren. Dr. Waßmer ist mit dem bisherigen Heilungsverlauf sehr zufrieden. Die Narbe ist sehr gut verheilt. Das Bein ist viel beweglicher. Auf dem Röntgenbild kann man erkennen, dass sich neue Knochensubstanz bildet. In regelmäßigen Abständen wurde Rashid von Dr. Waßmer untersucht.

Nahib wies eine kleine offene Wunde am Beckenkamm auf. Eine direkte Verletzung am Becken war nicht zu erkennen. Nach genauerer Untersuchung wurde bei ihm eine eiternde Entzündung des Beckenknochens festgestellt. Wie Abdul Wahid Akbarzada, der aus Afghanistan stammende Gastvater, herausgefunden hat, soll die Narbe, die sich über die Bauchdecke erstreckt, von einer Operation wegen einer Bauchfellentzündung herrühren. Waßmer bezweifelt dies. Entzündungen des Knochens, bei denen sich Fisteln bilden, kennt man von alten Schussverletzungen, insbesondere bei Kriegsversehrten. Die Fistel wurde operativ saniert und Gewebeproben entnommen.

Privatdozent Dr. med. Andreas Artlich, der Chefarzt der Kinderklinik, konnte aufgrund von Nahibs stabilem Zustand seine Entlassung am 13. März verantworten. Nahib bekam weiterhin Antibiotika. Nahib und Rashid fühlten sich bei den Gasteltern wohl. Die Gastmutter des kleinen Rashid beschreibt ihn: „Rashid ist nicht nur ein kleines Kind, das in der Fremde ist. Er ist

auch traumatisiert. Nachts holen ihn seine Erlebnisse ein. Es ist oft so, als würde er um sein Überleben kämpfen. Er will nie alleine sein und braucht sehr viel Aufmerksamkeit. Er sitzt gerne bei mir und freut sich daran, das Licht aus- und anzuknippen. Jeder neue Tag ist für ihn ein Abenteuer, alles ist neu für ihn: fließendes Wasser aus dem Hahn, der Fruchtzweig, das Karussell, die Schaukel, das Eis, einfach alles, was für uns selbstverständlich ist. Und manchmal muss er schreien vor Freude. Wir wollten ein krankes Kind aufnehmen und haben nicht damit gerechnet, uns zu verlieben. Ich kann nur jeder Familie, die die Möglichkeit dazu hat, empfehlen, darüber nachzudenken.“

Nahib ist mittlerweile nach Afghanistan zurückgefliegen worden. Nach der Rückkehr nach Afghanistan hilft „Kinder brauchen uns e.V.“ weiter. Ein Mitarbeiter in Kabul kümmert sich um die weitere medizinische Betreuung und um die Versorgung mit Medikamenten.



Nahib kam mit einer Bauchverletzung ins EK

Foto: Klaus Kalmbach, OSK

**Spenden an den Verein
Kinder brauchen uns e.V.
Konto 463 074 100
BLZ 362 500 00
Sparkasse
Mülheim a. d. Ruhr**

Die Aussackung der Körperhauptschlagader eine Zeitbombe?



Dr. Wilfried J. Mayer

Foto: OSK

Jährlich sterben in Europa rund zwei Prozent aller Männer an einer geplatzten Körperhauptschlagader (Aneurysma). An dem Krankheitsbild einer Aussackung der Körperhauptschlagader leiden fünfmal mehr Männer als Frauen. Dr. Wilfried J. Mayer ist leitender Oberarzt der Abteilung für Gefäß- und Thoraxchirurgie am Krankenhaus St. Elisabeth. Die Abteilung ist zertifiziertes Gefäßzentrum. Dr. Mayer rät insbesondere Männern ab dem 60. Lebensjahr zu einer Ultraschalluntersuchung des Bauchraumes.

In einer skandinavischen Studie, in der bei Männern über 65 Jahren einer Ultraschalluntersuchung des hinteren Bauchraumes durchgeführt wurde, fand sich bei knapp 10 % der Untersuchten eine Aufweitung der Körperhauptschlagader. Von einer aneurysmatischen Erweiterung spricht man, wenn die Körperhauptschlagader in diesem Bereich einen Durchmesser von mindestens drei Zentimetern aufweist. Durch eine Vorsorgeuntersuchung ließe sich die Zahl der Todesfälle bedingt durch eine gerissene Bauchschlagader deutlich senken.

Klinisch unterscheidet man zwischen asymptomatischen (Patient hat keine Beschwerden), symptomatischen (Patient hat Beschwerden) und rupturierten (geplatzten) Aneurysmen. Die Beschwerden äußern sich in unklaren Rückenschmerzen, Schmerzen in der Flanke oder gelegentlich auch in Bauchschmerzen.

Aussackungen der Körperhauptschlagader werden in der Regel im Rahmen von Routineuntersuchungen des Bauchraumes erkannt. Aussackungen der Körperhauptschlagader sind wegen der Gefahr des Berstens nicht zu unterschätzen.

Platzen können grundsätzlich alle Erweiterungen von unter vier Zentimetern im Durchmesser bis weit über 10 Zentimetern im Durchmesser. Es ist jedoch selten, dass ein Aneurysma mit einem Querdurchmesser von vier Zentimetern platzt.

Da allerdings die Sterblichkeit beim Bersten einer Aussackung der Körperhauptschlagader über 50% liegt, sollte jeder Patient, bei dem ein Bauchaortenaneurysma festgestellt wurde, sich in einem Gefäßzentrum vorstellen. Dort wägen dann Experten ab, ob und in welcher Form mit dem Aneurysma umgegangen werden soll. Die Therapie ist abhängig vom Alter des Patienten, der Größe des Aneurysmas und den etwaigen Begleiterkrankungen.

Zurzeit stehen in der Abteilung für Gefäß- und Thoraxchirurgie am EK folgende Versorgungsmöglichkeiten eines Aortenaneurysmas zur Verfügung: konservativ, offen operativ oder minimalchirurgisch mittels so genannter Stentprothese.

Das konservative Vorgehen ist durchaus berechtigt bei kleinen Aussackungen (drei bis vier Zentimeter). Hier sollten vor allem die Risikofaktoren behandelt werden: Blutdruckeinstellung, Beendigung des Rauchens usw.

Die operative Versorgung ist eine vorbeugende Maßnahme. Wenn die Körperhauptschlagader allerdings geplatzt ist, wird es ein zwingender Notfalleingriff, da sonst der Patient innerlich verblutet. Bei der vorbeugenden Operation wird der Bauchraum eröffnet und der aneurysmatisch veränderte Teil der Körperhauptschlagader durch eine Kunststoffprothese ersetzt.

Bei der minimalchirurgischen endovaskulären Versorgung durch eine Stentprothese wird beidseitig durch einen kleinen

Schnitt die Leistenschlagader aufgesucht und über diese ein Drahtgeflecht (Stent), welches mit einem dichten Gewebemantel umgeben ist, in die Bauchschlagader eingeführt. Dort wird dieses Geflecht über eine spezielle Technik entfaltet und das Aneurysma ausgeschaltet.

Da es sich sowohl bei der offenen Operation als auch bei der Stentimplantation um eine vorbeugende Maßnahme handelt, muss im Vorfeld das Operationsrisiko genau abgeschätzt werden. Die Ausschaltung eines Aortenaneurysmas durch eine Stentimplantation ist für den Patienten in der Regel, die am wenigsten belastende Maßnahme.

Allerdings muss darauf hingewiesen werden, dass nicht jedes Aneurysma durch einen Stent versorgt werden kann, da es hier anatomische Einschränkungen geben kann. Zudem handelt es sich um eine noch verhältnismäßig junge Technik, so dass Langzeitergebnisse hier noch ausstehen.

Während bei der offenen Operation das Aneurysma sicher ausgeschaltet wird, sind beim implantierten Aortenstent noch regelmäßige Nachkontrollen notwendig. Diese Technik ist aber auch Patienten mit schweren Begleiterkrankungen zumutbar. Insgesamt sind die bisherigen Ergebnisse dieser minimalchirurgischen Technik sehr vielversprechend, so dass ihre Anwendung immer mehr Verbreitung findet.



Implantation Stentprothese

Der Bischof warnt vor den Auswüchsen der Gentechnik

Die katholische Kirche ist nicht fortschrittsfeindlich, wenn sie vor Auswüchsen beim Gebrauch gentechnischer Möglichkeiten warnt.

Das betonte Bischof Dr. Gebhard Fürst bei einem Gespräch mit Medizinern aus Oberschwaben im Krankenhaus St. Elisabeth. „Die Vorstellung, alles machen zu können, führt in die Irre und zu einer ethischen Schiefelage“, mahnte der Bischof.

„Der gläserne Mensch“ lautete das Thema des Forums, das Dr. Franz Brendle, Leiter des Fachbereichs Führungskräfte der Diözese-Rottenburg-Stuttgart, vor etwa 80 Ärzten eröffnete. Bischof Dr. Gebhard Fürst findet einige Entwicklungen äußerst bedenklich, die er vor allem in den USA wahrnimmt. Eine halbe Million Embryonen seien dort in

Kühlvitrinen eingefroren. Der Bischof sieht die Gefahr, dass sich Eltern wie aus einem Katalog ihr genetisch richtig zusammengesetztes „Wunschkind“ heraussuchen können. Im Extremfall könne ein Kind fünf Elternteile haben: Diejenigen, die es aufziehen, diejenigen, von denen Eizelle und Spermien stammen und dann noch womöglich die Leihmutter, die es austrägt.

„Wir sind nun beim sich selbst produzierenden Menschen angekommen“, warnte der Bischof. Der Mensch werde zum „x-beliebigen Ding“. Es werde nicht mehr die Frage nach der Würde, sondern nach dem Wert des Menschen gestellt. Der materielle Wertbegriff sei aber belegt durch Wirtschaft, Geld und Macht. Es gebe eine Tendenz, Eigenschaften, die ein Kind haben soll, im „Wunschembryo“ definieren zu wollen. Bischof Fürst: „Welch eine monströse Fremdbestimmung über das Leben eines Kindes!“

„Eine letzte Verfügung über uns selbst haben wir weder am Anfang noch am Ende unseres Lebens“, sagte der Bischof. Wenn die Kirche darauf hinweise, stelle sie sich nicht gegen den Fortschritt. Die Erfolge der Medizin, auch bei Krankheiten, wo noch vor kurzem der ärztlichen Kunst Grenzen gesetzt waren, heilen und lindern zu können, werde gesehen. Allerdings gehöre zum „Heil“ auch das der Seele. Ermutigend findet es der Bischof, dass hierzulande Ärzte und Seelsorger bei den Menschen noch immer die höchste Wertschätzung genießen.

„Jeder Mensch ist ein Unikat“, hatte zuvor Professor Dr. Walther Vogel, Ordinarius für Humangenetik an der Universität Ulm, dargelegt. Er erklärte, was die Gentechnik heutzutage alles auch an vorgeburtlicher Diagnostik ermöglicht. Die Gefahr, dass mit solchen Erkenntnissen Missbrauch getrieben wird, erkennt wie



Prof. Dr. Walther Vogel von der Uni Ulm führte in die Humangenetik ein.

Foto: Susanne Keßler, OSK

der Theologe auch der Humangenetiker. „Ich sehe Regelungsbedarf“, betonte er. Eine „ganz klare gentechnische Diskriminierung“ beginne schon bei unterschiedlichen Tarifen für Männer und Frauen in Krankenversicherungen. Wenn Regeln aufgestellt würden, müssten diese problembezogen und präzise formuliert werden.

Die Aussprache der Ärzte mit dem Bischof und mit Professor Vogel leitete Professor Dr. Frank Stoz, der Chefarzt der Frauenklinik Schussental. Landrat Kurt Widmaier hatte eingangs in einem Grußwort betont, dass das Ravensburger EK für einen Meinungsaustausch von Ärzten und Kirche ein hervorragender Platz sei. Vor 107 Jahren hätten die Franziskanerinnen von Reute dieses Haus gegründet. Das christliche Menschenbild sei bis zum heutigen Tag der Rahmen des Unternehmensleitbildes der Oberschwaben Klinik.

„Es ist kein antiquierter oder angestaubter Rahmen“, meinte der Landrat. Dieser Rahmen sei im Gegenteil höchst aktuell. Er erinnerte daran, dass es im EK mittlerweile ein Ethikkomitee gibt und in der Palliativmedizin neue Wege bei der Betreuung Sterbender und deren Angehöriger beschritten werden.

Winfried Leiprecht



Landrat Kurt Widmaier (rechts) und Dr. Jan-Ove Faust, Direktor für Medizin und Behandlung, begrüßten Bischof Dr. Gebhard Fürst (zweiter von rechts) und Dr. Franz Brendle von der Diözese (zweiter von links).

Foto: Susanne Keßler, OSK

Kleinere Häuser entwickeln sich zu Gesundheitszentren weiter



Das Krankenhaus Leutkirch ist auf dem Weg zum Gesundheitszentrum am weitesten vorangeschritten. Mit den Gynäkologen Renate Schwab (links) und Dr. Thimeo Baur (rechts) sind weitere niedergelassene Ärzte eingezogen. Darüber freuen sich OSK-Geschäftsführerin Dr. Elizabeth Harrison und Dr. Hans Schmid, OB-Sellvertreter in Leutkirch.

Foto: Winfried Leiprecht, OSK

Mit einem Ausbau des medizinischen Angebotes will die Oberschwaben Klinik ihre kleineren Klinikstandorte sichern. Zusammen mit Partnern aus dem klinischen Bereich und aus dem Bereich der niedergelassenen Ärzte sollen die Häuser zu Gesundheitszentren weiterentwickelt werden.

Vorgesehen sind Gesundheitszentren an den Standorten Isny, Leutkirch, Heilig-Geist-Spital Ravensburg und Bad Waldsee. Isny, Leutkirch und das Spital werden als Gesundheitszentren mit integrierten Ärztehäusern weiterentwickelt. Bad Waldsee behält seine Hauptabteilungen für Chirurgie und für Innere Medizin. Zudem werden Chirurgen, die ihren Praxissitz nicht im Krankenhaus haben, mit der Klinik kooperieren und dort operieren. An allen OSK-Standorten ist auch künftig eine Notfallambulanz rund um die Uhr dienstbereit. Gegebenenfalls wird sie im Auftrag der Kassenärztlichen Vereinigung durch niedergelassene Partner betrieben. Alle OSK-Häuser mit Ausnahme des Heilig-Geist-Spitals bleiben Notarztstandorte.

In Isny gibt es Pläne, dass das Stephanuswerk, das zur Evangelischen Heimstiftung gehört, gemeinsam mit der OSK ein Senioren-Kompetenzzentrum einrichtet. Dazu würde die Evangelische Heimstiftung auf dem Kran-

kenhausgelände eine neue Rehaeinrichtung bauen, die Tür an Tür mit der Akutklinik und dem Endoprothetikzentrum der OSK kooperiert. Der Landkreis als Eigentümer des Krankenhauses sowie die OSK sind offen dafür, das medizinische Angebot in Isny für ältere Menschen auszubauen. Zudem sieht das Konzept eine stationäre internistische Basisversorgung durch niedergelassene Ärzte vor.

Für Leutkirch ist neben der internistischen Basisversorgung durch eine OSK-Abteilung als Schwerpunkt die Kurzzeit Chirurgie und die ambulante Chirurgie sowohl durch OSK-Ärzte als auch durch niedergelassene Partner vorgesehen. Neben den bisherigen Partnern sollen für die Chirurgie weitere Operateure, die ihren Praxissitz außerhalb des Krankenhauses haben, gewonnen werden.

Im Heilig-Geist-Spital wird der Schwerpunkt auf einem Konzept „GeriatricPlus“ liegen, das neben der stationären geriatrischen Rehabilitation die begleitende Physiotherapie, Ergotherapie und Logopädie umfasst. Bereits im Herbst werden in den aufgestockten Anbau weitere Praxen für Plastische Chirurgie, Urologie und Gynäkologie einziehen. Für die Kurzzeit Chirurgie und die ambulante Chirurgie sollen weitere Partner gewonnen werden.

Wangen wird als zentrales Haus der OSK im Allgäu aufgewertet. Für Sanierungen im Innenbereich und Ausbauten, unter anderem des Aufwachraumes und des Intensivbereiches, gibt es eine Zielplanung, mit deren Umsetzung in diesem Jahr begonnen wird. Medizinische Zentren mit regionaler Ausstrahlung werden etabliert und gestärkt. Angestrebt wird die Anerkennung als Akademisches Lehrkrankenhaus. Diesen Status hat heute schon das Krankenhaus St. Elisabeth in Ravensburg. In das „Flaggschiff“ der OSK wird der Landkreis in den nächsten Jahren über 150 Millionen Euro investieren. Im Zuge der Neustrukturierung des EKs wird direkt neben dem Krankenhaus ein Ärztehaus durch einen Privatinvestor errichtet. Bereits 2010 wird eine neue Zentralküche der OSK ihren Betrieb aufnehmen, die der Landkreis im Weingartener Gewerbegebiet Welte baut.

Hintergrund für die Weiterentwicklung des medizinischen Konzeptes ist eine Ergebnisprognose, die für die OSK nach einer Entspannung im kommenden Jahr ab 2010 drastisch steigende Defizite erwarten lässt. Der Grund liegt in den Finanzierungsmechanismen für die Krankenhäuser. Es ist zu erwarten, dass die allgemeine Preissteigerung und die Steigerung der Lohnkosten die Anpassungsraten der Budgets übertreffen werden.

Alternativ zu dem vom Aufsichtsrat beschlossenen Konzept wurde OSK-intern die Option einer Schließung der Häuser Leutkirch und Isny berechnet. Mittelfristig ließe sich dadurch zwar ein besseres Betriebsergebnis erzielen. Doch wäre nach Auffassung des Aufsichtsrates und der Geschäftsführung eine Schließung mit so gravierenden Nachteilen für die Bevölkerung verbunden, dass solche Pläne nicht verfolgt werden. Die OSK würde Patienten verlieren, für viele Menschen würde der Weg ins Krankenhaus erheblich weiter und die Notarztstandorte sowie die Notfallambulanzen wären gefährdet. Zudem gingen bei einer Schließung 80 Arbeitsplätze verloren.

Die Zukunft ihrer Gesundheitsversorgung im ländlichen Bereich sieht die OSK in wohnortnahen Gesundheitszentren mit Spezialisierungen und Kooperationen mit niedergelassenen Partnern. Ziel ist es, die flächendeckende Versorgung zu tragbaren wirtschaftlichen Bedingungen beizubehalten. *Winfried Leiprecht*

Dankbare Blicke zurück und optimistische nach vorn

Klare Bekenntnisse zum Krankenhaus Isny haben die rund 300 Gäste beim Festakt sowohl von Ministerin Dr. Monika Stolz als auch von Landrat Kurt Widmaier und OSK-Geschäftsführerin Dr. Elizabeth Harrison gehört. Bürgermeister Rainer Magenreuter machte deutlich, welch hohen Stellenwert die Gesundheit für Isny als Standort vieler großer Einrichtungen hat und wie wichtig ein Akutkrankenhaus in diesem Spektrum ist.

Ministerin Dr. Stolz bestärkte den Landkreis und die OSK darin, am Konzept einer flächendeckenden Versorgung festzuhalten. Der Zusammenschluss von Isny und Leutkirch zu einem Krankenhaus habe die Leistungsfähigkeit gesteigert. Sie äußerte sich vor dem Publikum im Isnyer Festzelt auch zu den großen gesundheitspolitischen Themen auf Bundesebene. Nachdrücklich wandte sie sich gegen die monistische Finanzierung von Krankenhausinvestitionen. "Dadurch besteht die Gefahr, dass regionale Besonderheiten keine Berücksichtigung mehr finden", warnte sie. Dr. Stolz sieht keinen Grund, ein System, das sich bewährt hat, über Bord zu werfen. Sie deutete in Isny an, was nur drei Tage spä-

ter in eine Bundesratsinitiative des Landes in Berlin mündet: Dass sie die Krankenhäuser an der Grenze ihrer finanziellen Belastbarkeit angekommen sieht.

Brandaktuell konnte Landrat Kurt Widmaier in Isny berichten, was erst tags zuvor der Kreistag erfahren hatte: Dass die OSK an allen Krankenhausstandorten festhalten wird und die kleineren Standorte zusammen mit Partnern zu Gesundheitszentren weiterentwickelt werden. Lang anhaltender Applaus zeigte, wie sehr der Landrat mit diesen Aussagen den Menschen im Festzelt aus der Seele sprach.

Als eine echte Neuigkeit überbrachte der Landrat die Botschaft, dass Kreis und OSK derzeit in engem Kontakt mit dem Stephanuswerk wegen eines Neubaus auf dem Krankenhausgelände stehen. Das Stephanuswerk würde dort eine Reha-Einrichtung errichten, die eng mit dem Endoprothetikzentrum der Akutklinik zusammenarbeiten würde. Der Kreis und die OSK, so der Landrat, seien offen dafür, die Altersmedizin in Isny auszubauen.



Dr. Monika Stolz, die baden-württembergische Ministerin für Arbeit und Soziales, war Festrednerin beim Jubiläum.

Foto: Susanne Keßler, OSK

Einen stolzen Blick zurück und einen optimistischen nach vorn warf Bürgermeister Rainer Magenreuter. Auch er ging auf das neue Konzept der OSK ein. Isny sei mit seiner zentralen Lage geradezu prädestiniert für den Standort eines Gesundheitszentrums. Mit seinen Kur- und Rehaeinrichtungen habe Isny insgesamt sieben Krankenhäuser. Der Bürgermeister begrüßte die Investitionspläne des Stephanuswerkes, in denen er einen ersten Schritt zu langfristigen Sicherung des Krankenhauses sieht.

OSK-Geschäftsführerin Dr. Elizabeth Harrison wies in ihrer Begrüßung vor allem auf die Leistungen der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter hin. "Was Sie hier leisten, ist gewaltig", sagte sie. 4000 Notfallpatienten wurden im vergangenen Jahr versorgt. 1625 stationäre Patienten wurden auf den Stationen versorgt. 137 Hüften wurden in Isny eingesetzt und 85 "große" Knieoperationen durchgeführt.

Unter den Gästen begrüßte Dr. Harrison vor allem die ehemaligen Beschäftigten des Krankenhauses. Aus dem Mutterhaus der Franziskanerinnen in Reute war unter anderem Schwester Maxima, die letzte Oberin des Isnyer Krankenhauskonvents, gekommen. Mit beim Festakt dabei waren daneben Dr. Roland Hopfner und Dr. Gerhard Jenemann, die in der jüngeren Geschichte des Krankenhauses ein Vierteljahrhundert lang als Chefarzte der Chirurgie und der Inneren Medizin das medizinische Profil entwickelt und geprägt und haben.



Großer Bahnhof für die Ministerin: von rechts Bürgermeister Rainer Magenreuter (Isny), OSK-Geschäftsführerin Dr. Elizabeth Harrison, Ministerin Dr. Monika Stolz, Landtagsabgeordneter Paul Locherer, Landrat Kurt Widmaier, Dr. Jan-Ove Faust, Direktor Medizin und Behandlung, Erste Landesbeamtin Eva-Maria Meschenmoser, Betriebsdirektor Peter Wiggerhauser und Bürgermeister Hans Georg Kraus (Ravensburg).

Foto: Susanne Keßler, OSK

Tausende strömen zum Tag der offenen Tür

Mit solch einem Ansturm hatten selbst die kühnsten Optimisten kaum gerechnet: Tausende strömten beim Tag der offenen Tür aufs Isnyer Krankenhausgelände. Die Präsentationen der Oberschwaben Klinik und ihrer zahlreichen Partner waren sechs Stunden lang dicht umlagert. Wie viele Besucher es gewesen sind, ließ sich am Ende nur grob schätzen: wohl rund 5.000. Auf jeden Fall gab es in der Umgebung keinen freien Parkplatz mehr. Schon zum ökumenischen Gottesdienst, den in eindrucksvoller Atmosphäre Dekan Matthäus Karrer und Pfarrer Michael Mitt zelebrierten, kamen über 600 Menschen ins Festzelt. 600 Interessierte dürften es auch bei den OP-Führungen gewesen sein. Und

bei den 13 Vorträge waren mit zusammen wohl über 700 Zuhörern die Räume jeweils fast bis zum letzten Platz gefüllt.

Ob Bergwacht, Rotes Kreuz, Stephanuswerk oder die Waldburg-Zeil Kliniken - am Ende waren sich mit den Verantwortlichen der OSK alle einig: Es waren nicht nur viele Besucher; es war vor allem auch ein sehr interessantes Publikum. Nicht nur das Krankenhaus konnte sich an diesem Tag einer breiten Öffentlichkeit präsentieren. Gemeinsam konnten die Partner darüber hinaus zeigen, was die oft beschworene Vernetzung im Gesundheitswesen im Alltag bedeutet und den Menschen bringt.



Clinic Home Interface informierte über die Betreuung Krebskranker zu Hause.



Vor allem die älteren Besucher interessierten sich für den Hausnotruf des Deutschen Roten Kreuzes.



Auch die Kinder fanden das Programm rund ums Krankenhaus attraktiv und unterhaltsam.



Auf riesiges Interesse stieß der Operationssaal. Über 600 Menschen nahmen an den Führungen teil.



Volles Zelt beim Gottesdienst.

Fotos: Vera Sproll, Susanne Keßler, OSK

Der „OSKar“ wandert für ein Jahr nach Bad Waldsee



Regen macht echten Fußballern nichts aus. Zwölf Teams trotzten beim zweiten Turnier um den „Wander-OSKar“ den Regengüssen, die immer wieder aufs Spielfeld beim Isnyer Krankenhaus prasselten. Entschieden wurde das Turnier in zwei hoch dramatischen Endspielen. Den „OSKar“ durften die Bad Waldseer für ein Jahr mit nach Hause nehmen. Auch durch

einen 0:1-Rückstand ließ sich das Team um Torhüterrountinier Konrad Giesen im Endspiel gegen die Auswahl der Stadt Isny nicht aus dem Tritt bringen und schaffte es, die Partie noch zu drehen und 2:1 zu gewinnen. Prickelnde Spannung bis zur letzten Sekunde herrschte auch im Spiel um Platz drei, das die Mannschaft des Roten Kreuzes erst im Sieben-Meter-Schießen gegen die „Allstars“ aus dem EK entschied.

Spannend war es zuvor auch in den Vorrundengruppen zugegangen. Sehr stark präsentierte sich erneut der Titelverteidiger aus Wangen. Im letzten Spiel fiel der Sieg mit einem 1:0 gegen die Geschäftsführung aber nicht hoch genug aus, um noch ins Halbfinale einzuziehen.

Der Betriebsrat des Krankenhauses Isny/Leutkirch hatte das Turnier perfekt organisiert, so dass auch das ungemütliche Wetter den über 120 Sportlern, die in zwölf Mannschaften antraten, den Spaß am Fußball nicht nehmen konnte. Die gute Stimmung auf und am Rande des Platzes sprang auch auf die Siegerehrung im Festzelt über: Zu Beginn des Mitarbeiterfestes hängte zunächst Betriebsrätin Karin Grimm dem Team der Geschäftsführung die Medaillen um den Hals, bevor Geschäftsführerin Dr. Elizabeth Harrison den anderen Teams Medaillen und Pokale überreichte, begleitet von launigen Kommentaren des Gesamtbetriebsratsvorsitzenden Erich Dowidat.

2009 wird es das dritte Turnier um den „OSKar“ geben. Gastgeber werden dann voraussichtlich die Ravensburger sein.



Akrobatisch: Das Team vom Krankenhaus Isny



Die strahlenden „OSKar“-Sieger aus Bad Waldsee



In einem packenden Finale rangen die Bad Waldseer die Auswahl der Stadt Isny nieder.



Virtuos am Ball: Chefpapotheker Dr. Jörg Bickeböller-Friedrich von den EK-Allstars



**Das Überraschungsteam kam aus dem Heilig-Geist-Spital (weiße Shirts).
Fotos: Vera Sproll, Susanne Keßler, OSK**



Das Team der Geschäftsführung (hier Arne Kanthak bei einer Ecke) kam immerhin zu einem Tor und einem Punkt.

Helle Farben lösen das Beige und Braun der 80er-Jahre ab

Was in den 90er-Jahren als modern galt, erfreut heute nicht mehr unbedingt das Auge des Betrachters. 15 Jahre nach der letzten großen Renovierung wird das Krankenhaus Wangen im Inneren in den nächsten Monaten heller und freundlicher. Doch das ist längst nicht alles, was sich am und im Krankenhausgebäude tut. Der Landkreis wird über seinen Eigenbetrieb IKP in dem vor 25 Jahren eingeweihten Behandlungsgebäude den Intensivbereich und den Aufwachraum umbauen und erweitern.

Farbe und Lampen in Fluren und Krankenzimmern des Wangener Krankenhauses stammen aus den Jahren 1988 bis 1992. Braun- und Beigetöne, dunkles Naturholz an den Handläufen und die Holzdecke prägen das Erscheinungsbild. Der braungraue Bodenbelag, das dunkle Furnier der Einbauschränke in den Zimmern und die beige Wandfarbe tun ein Übriges, um das Haus düster erscheinen zu lassen. Zudem sind Abnutzungsspuren unübersehbar.

Mit einem neuen Farb- und Lichtkonzept sorgt der Landkreis nun für eine freundlichere Atmosphäre. Schon Mitte Juli rücken die Handwerker an, um die belegungsschwächere Zeit in den Sommerferien zu nutzen. Im Frühjahr 2009 werden Zimmer und Flure dann heller und freundlicher erscheinen. Geschätzter Aufwand: 900.000 Euro.

Das Farbkonzept hat Klara Brauchle entwickelt. Sie hat unter anderem bereits bei der farblichen Gestaltung des Frühstückszimmers der Entbindungsstation beraten. Das neue Farbkonzept des Wangener Krankenhauses ist variabel aufgebaut und basiert auf drei Farblinien, innerhalb derer mit Akzentfarben variiert wird. In allen Fluren werden die Fußböden mit einem Lack in einem warmen Erdton mit farbiger Chipseinstreuung beschichtet. Die Wände werden hell gestrichen. Die Holzdecke erhält einen mattweißen Anstrich, der das indirekte Licht der Wandleuchten reflektiert. Die Böden in den Krankenzimmern erscheinen künftig in einem geblichen Grundton, Wände und Schränke werden hell lackiert. Die Vorhänge werden durch raumhohe Schiebeelemte ersetzt. Lichtfelder an den Decken und Wandleuchten werden mehr Licht in die Flure bringen. Eingebaut wird neueste LED-Technik, mit

der nicht nur zusätzliche Farbakzente gesetzt werden können, sondern die auch energie-sparender als Leuchtstoffröhren ist.

Neben der Verschönerung von Krankenzimmern und Fluren wird Schritt für Schritt das Behandlungs- und Wirtschaftsgebäude modernisiert. Vor 25 Jahren ist es in Betrieb genommen worden. Begonnen wird ebenfalls bereits im Juli mit der Erweiterung des Aufwachraumes, der augenblicklich ein Engpass im Krankenhausbetrieb ist. Ende September soll fertig sein. Geschätzte Kosten: 783.000 Euro.

Hohe Priorität hat für die OSK neben dem Aufwachraum die Erweiterung der Intensivstation. Ausgegangen wird von Kosten von knapp 3,7 Millionen Euro. Die IKP redet mit

dem Sozialministerium in Stuttgart über eine Investitionsförderung durch das Land.

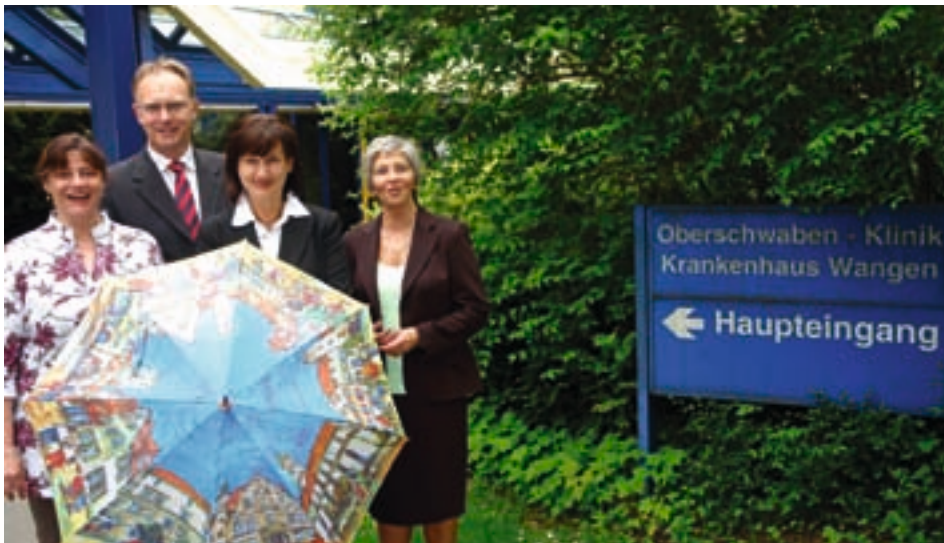
Im Auge haben Landkreis und OSK als weiteren Schritt bereits eine Umgestaltung des Empfangsbereiches. Er wirkt ähnlich wie Flure und Krankenzimmer für heutige Verhältnisse zu dunkel. Zudem steht vor dem Eingang zu wenig Platz für parkende Autos zur Verfügung. Behinderten- und Kurzzeitparkplätze fehlen ebenso wie Taxistellplätze. Für den Eingangsbereich erstellt die IKP eine Vorplanung und eine Kostenschätzung, anhand derer der Kreistagsausschuss über die weiteren Schritte entscheiden kann. Mittelfristig stehen dann auch die Modernisierung der Zentralsterilisation und des OP-Bereiches auf dem Programm.



Bei der Messe "Wangener Welten" präsentierte sich das OSK-Krankenhaus einer breiten Öffentlichkeit. Die medizinischen Abteilungen boten den vielen tausend Besuchern mit einem attraktiven und informativen Angebot "Medizin zum Anfassen". Begleitet von Käse- und Hutkönigin stattete auch OB Michael Lang dem OSK-Stand einen Besuch ab. Links Prof. Dr. Hans Jörg Steinhardt und ganz rechts Dr. Bernd Kossmann

Foto: Susanne Keßler, OSK

Luzia Schmid löst in Wangen Susanne Ludwig ab



Luzia Schmid (links) und Susanne Ludwig vor dem Eingang des Krankenhauses Wangen zusammen mit Dr. Jan-Ove Faust, Direktor Medizin und Behandlung, sowie Geschäftsführerin Dr. Elizabeth Harrison (rechts). Dr. Bernd Kossmann, Chefarzt der Anästhesie, hatte Susanne Ludwig einen Wangener Regenschirm mit auf den Weg nach Thüringen gegeben.
Foto: Winfried Leiprecht, OSK

Einen Wechsel hat es in der Leitung des Patienten- und Prozessmanagements (LPPM) am Krankenhaus Wangen gegeben. Susanne Ludwig hat nach fünfeinhalb Jahren an verantwortlichen Stellen das Krankenhaus verlassen. Ihre Nachfolgerin ist Luzia Schmid, bisher als LPPM für die Häuser Isny und Leutkirch zuständig. In Isny und Leutkirch übernimmt diese Aufgabe nun Wolfgang Wild.

Im Patienten- und Prozessmanagement hat die OSK alle nichtärztlichen Aufgabenfelder am Patientenbett zusammengefasst. Dazu gehören die Pflege, die Funktionsdienste, die medizinisch-technischen Dienste, die Therapiebereiche, die Sozialberatung, der Stationservice und die Seelsorge. Die Leiterin des Patienten- und Prozessmanagements am Krankenhaus Wangen ist für rund 200 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter zuständig.

Dr. Jan-Ove Faust, der Direktor Medizin und Behandlung, würdigte bei der Abschiedsveranstaltung die Arbeit, die Susanne Ludwig insbesondere als LPPM geleitet hat. Susanne Ludwig kam vor fünfeinhalb Jahren nach Wangen, nachdem sie zuvor zehn Jahre lang als Krankenschwester am Krankenhaus Bad Waldsee gearbeitet hatte. Sie war in Wangen zunächst stellvertretende Leiterin des Pflegedienstes und übernahm im Jahre 2006

die neugeschaffene LPPM-Funktion. Susanne Ludwig geht zurück in ihre Heimatregion Thüringen und wird Pflegedirektorin in dem zur SRH-Klinikgruppe gehörenden Krankenhaus in Suhl. Von Dr. Bernd Kossmann und seinem Team der Anästhesie bekam sie einen Wangener Regenschirm mit auf den Weg.

Ihre Nachfolgerin in Wangen ist Luzia Schmid. Die 40-Jährige hat das Krankenhaus bereits 1986 während ihrer Ausbildung zur Krankenschwester kennen gelernt. Danach ist sie ans Krankenhaus Isny gegangen. Im Jahre 2002 übernahm sie in Isny die Pflegedienstleitung. 2004 kam das Krankenhaus Leutkirch zu ihrem Verantwortungsbereich hinzu. Zusätzlich zu ihren Leitungsaufgaben in Wangen wird sie weiterhin die strategische Entwicklung der Krankenhäuser in Leutkirch und Isny begleiten und trägt dort die Verantwortung für das Personalbudget.

Urologen ziehen mit ihren Praxen ins Krankenhaus

Mit den Urologen Dr. Michael Peter und Dr. Matthias Pöttlich sind zwei weitere niedergelassene Ärzte ins Leutkircher Krankenhaus eingezogen. Zusammen mit den Hausärzten Dr. Brigitte Schuler-Kuon und Dr. Christian Milz bilden sie als „Ärztzentrum Leutkirch“

eine fächerübergreifende Praxisgemeinschaft. Die Oberschwaben Klinik begrüßt den Einzug der beiden Fachärzte als einen weiteren wichtigen Schritt, um das Krankenhaus als Gesundheitseinrichtung für die Leutkircher Region zukunftsfähig zu machen.

Ein gemeinsamer Eingang und ein gemeinschaftlicher Empfang für vier eigenständige Praxen: Das ist das neu gebildete Ärztezentrum im 4. Obergeschoss des Krankenhauses. Dr. Brigitte Schuler-Kuon und Dr. Christian Milz arbeiten schon seit einem Jahr als niedergelassene Ärzte im Krankenhausgebäude. Dr. Michael Peter hat bisher in der Stadt eine urologische Gemeinschaftspraxis mit Dr. Becker-Dexl, der sich nach Augsburg verändert hat, geführt. Neu in Leutkirch hat sich der Urologe Dr. Matthias Pöttlich niedergelassen. Er arbeitete zuvor sechs Jahre lang bei der OSK am Krankenhaus St. Elisabeth in Ravensburg.

In der Kooperation verschiedener Partner in einer Gesundheitseinrichtung erkennt Dr. Peter viele Vorteile wie zum Beispiel sich ergänzende medizinische Angebote, kurze Wege oder enge Kontakte. „Ich denke, dass möglichst enge Kooperationen die Versorgung für die Patienten verbessern!“, meint der Urologe, der seit 1997 als niedergelassener Arzt in Leutkirch praktiziert.

Schon seit einigen Jahren hat er mit dem Gedanken gespielt, seine Praxis ans Krankenhaus zu verlegen. Änderungen in der Berufsordnung der Kassenärztlichen Vereinbarung bieten nun Möglichkeiten, flexibler und freier als in der Vergangenheit Kooperationen unter Ärzten einzugehen, erläutert Dr. Peter. Mit der gemeinsamen Nutzung von Räumen und gemeinsamem Personal für den Empfang mehrerer Praxen lässt sich der Betrieb wirtschaftlicher gestalten. Gleiches gilt für die Mitbenutzung medizinischer Geräte oder eines Labors, die im Krankenhaus bereits vorhanden sind, ergänzt Dr. Christian Milz. Die Praxisgemeinschaft hat in gewisser Weise Pilotcharakter; meinen die Ärzte. Sie sind überzeugt davon, dass sie in Leutkirch gemeinsam ein zukunftsträchtiges Modell erproben, mit dem sie zudem das Krankenhaus als Standort für die Gesundheitsversorgung der Menschen in Stadt und Region stabilisieren.

Im Spital sind die Weichen gestellt



Zentimetergenau musste jeder der 20 Tonnen schweren Stahlbetonträger eingepasst werden. Foto: Klaus Kalmbach, OSK

Im Heilig-Geist-Spital werden derzeit die Weichen für die Zukunft gestellt. Die umfassende Modernisierung des Sterilisationsbereichs im OP-Trakt des Heilig-Geist-Spitals wurde bereits abgeschlossen. Im nächsten Jahr werden die Operationssäle im Spital renoviert. Damit werden die erforderlichen Bedingungen für die zusätzlichen Praxen, die sich im Ärztehaus ansiedeln werden, geschaffen. Kernstück des Spitals wird weiterhin die geriatrische Rehabilitation bleiben. Vom 19. bis 21. September werden die neuen Räume sowie das Angebot des Spitals interessierten Besuchern präsentiert.

Nach der Aufstockung des Bettenbaus werden sich zusätzliche Praxen in dem Gesundheitshaus im Herzen Ravensburgs ansiedeln. Bereits jetzt werden im OP-Trakt ambulante und kurzzeitchirurgische Eingriffe vorgenommen. Die Anzahl der Eingriffe wird durch die Ansiedlung der Praxen für Plastische Chirurgie, für Gynäkologie sowie für Urologie zunehmen. Um dem Bedarf gerecht zu werden, wurde die Modernisierung notwendig. Die Investition beläuft sich auf insgesamt 240.000 Euro.

Abgeschlossen wurde bereits die Modernisierung der Sterilisation. Mit zwei neuen Waschmaschinen und einer generalüberhol-

ten Abluft- und Klimatechnik entspricht die Sterilisation dem aktuellen Stand der Technik.

An die Raumluft in einem Sterilisationsbereich werden hohe hygienische Anforderungen gestellt. Die neue in der Decke installierte Klima- und Ablufttechnik erfüllt diese Standards. Ebenfalls in der Decke integriert ist die Verkabelung der neuen EDV-Anlage der Sterilisation. Mit aktueller Software werden sämtliche Vorgänge dokumentiert.

Gleichzeitig wurden auch der Aufwachraum, Flure und Wartebereiche renoviert.

Nachdem die Erweiterung des Ärzetraktes abgeschlossen ist, wird anschließend der OP-Bereich modernisiert, um auch hier auf dem aktuellen Stand zu sein.

Die Kosten für die Maßnahmen belaufen sich seitens der OSK auf rund 220.000 Euro, wobei allein 190.000 Euro auf den Sterilisationsraum entfallen. Die Stiftung Heilig-Geist-Spital übernahm die Kosten der Renovierungen, die die Bausubstanz betrafen. Die Trockenbauarbeiten, also das Versetzen von Wänden und Türen, schlug mit 20.000 Euro zu Buche.

Für die Aufstockung des Bettenbaus wurden Stahlbetonträger montiert. Diese Verstrebungen tragen die Bodenplatte des neuen Stockwerks. Jeder einzelne Träger wiegt 20 Tonnen.

Sechs Spezialtransporter mussten rückwärts in den Garten des Spitals rangieren. Für die Fahrer der 56 Tonnen schweren Kolosse keine leichte Aufgabe. Allein den Spezialkran an die richtige Stelle zu manövrieren, dauerte eineinhalb Stunden. Aus Sicherheitsgründen wurde der Bettenbau geräumt. Die Patienten der geriatrischen Rehabilitation wurden in die Betten der Kurzzeitchirurgie und ins Bruderhaus verlegt.

Nachträglich gibt es noch ein Geschenk zum Jubiläum

Über ein nachträgliches Geschenk zum 100-jährigen Bestehen des Krankenhauses Bad Waldsee konnten sich Seelsorgerin Schwester Ludwina und Chefarzt Dr. Thomas Sapper freuen. Der Handels- und Gewerbeverein Bad Waldsee (HGV) hat ein mobiles Klimagerät für den Raum des Abschieds gespendet.

Der Raum des Abschieds befindet sich zentral im Erdgeschoss gelegen. Hier werden Verstorbene aufgebahrt, damit Angehörige und Freunde Abschied nehmen können. Der in sonnigen Farben gehaltene Raum wurde in den Sommermonaten oft zu warm. Es war der Wunsch der Pflegekräfte, Abhilfe zu schaffen.

Dr. Sapper wandte sich letztes Jahr während der 100-Jahrfeier des Krankenhauses an den Waldseer Handels- und Gewerbeverein. Der Verein übergab nun ein mobiles Klimagerät, das auch im Hochsommer für eine kühle Raumtemperatur sorgt. Familien können in Ruhe Abschied nehmen, sich Zeit lassen für dieses wichtige Ritual in der Verarbeitung der Trauer. Für die Seelsorgerinnen Schwester Ludwina und Pfarrerin Katharina Rilling sowie Dr. Sapper spielt der Abschied von Sterbenden eine wichtige Rolle.

„Ich bin stark beeindruckt von dem Engagement der Mitarbeiter. Auch der Handels- und Gewerbeverein steht zu dem Waldseer Krankenhaus“, erklärt Josef Traub, Marketingkoordinator des Vereins.



Ingrid Wölflingseder, Ulrike Keßler und Josef Traub, Schwester Ludwina und Dr. Thomas Sapper (von links)

Foto: Klaus Kalmbach, OSK

Hanne Mittel hat Pionierarbeit geleistet

Hannelore Mittel, Leiterin Patienten- und Prozessmanagement (LPPM) am Krankenhaus St. Elisabeth, ist nach 30 Jahren am EK und am Krankenhaus Isny in den Ruhestand getreten. Ihre Nachfolge hat Simone Mayer angetreten. Hannelore Mittel war für acht Stationen am EK sowie für die urologische Ambulanz mit zusammen rund 300 Mitarbeitern zuständig.

Die sieben LPPM in den Häusern der OSK unterstehen direkt dem Direktor Medizin und Behandlung. Sie sind für die Organisation des gesamten Pflege-, Behandlungs- und Betreuungsablauf verantwortlich und koordinieren berufsgruppen- und disziplinenübergreifend die klinischen Teams.

Hannelore Mittel, die aus Augsburg stammt, kam 1978 auf die internistische Intensivstation ans EK. Sie leitete von 1987 bis 1996 die Weiterbildung Intensivpflege, bildete sich selbst zur Pflegedienstleitung weiter und übernahm diese Aufgabe 1998 in Isny. 2002 kehrte sie ans EK zurück. Sie war damals, wie sie sich erinnert, die einzige weltliche Schwester in der Pflegedienstleitung. 2006 gehörte sie zu den ersten, die eine der neuen Leitungspositionen Patienten- und Prozessmanagement in der OSK übernahmen.

OSK-Geschäftsführerin Dr. Elizabeth Harrison unterstrich die Pionierarbeit, die Hannelore Mittel geleistet hat. Sie habe mit den Weg dafür bereitet, dass sich dieser Ansatz in der OSK durchgesetzt hat und bundesweit als vorbildlich gilt. Es sei gelungen, die Behandlungsqualität für die Patienten zu verbessern und zugleich die Abläufe wirtschaftlicher zu gestalten.

Eva-Maria Meschenmoser, die Erste Landesbeamtin des Landkreises, betonte, dass es im Krankenhaus um den Menschen als Ganzes gehe. Dem werde das Patienten- und Prozessmanagement gerecht. Medizin und Pflege arbeiteten auf Augenhöhe. Der Landkreis sei sehr interessiert daran, dass solche neuen Ansätze in den OSK-Häusern eingeführt werden. Mit den kommenden großen Investitionen ins EK könne der Landkreis nur einen Rahmen vorgeben. Diese Rieseninvestition von über 150 Millionen Euro wäre sinnlos, wenn es nicht gelingt, durch die Arbeit innerhalb der Mauern die Chancen daraus zu nutzen.

Simone Mayer, die Nachfolgerin von Hannelore Mittel, ist 30 Jahre alt und stammt aus Osterberg in der Nähe von Illertissen. Ihre Ausbildung zur Krankenschwester hat sie am Zentralklinikum in Augsburg gemacht. In der Ravensburger Kinderklinik arbeitete sie zunächst auf der Intensivstation und danach als Stationsleitung. Seit 1. Juli 2007 ist sie LPPM bei der OSK und war bisher für die Häuser in Leutkirch und in Isny zuständig.

Zentralküche für die OSK kommt nach Weingarten

Eine neue Zentralküche für alle Krankenhäuser der Oberschwaben Klinik wird im Gewerbegebiet Welte Nord in Weingarten gebaut. Ihren Betrieb soll die neue Küche spätestens im Herbst 2010 aufnehmen, wenn wegen des großen EK-Bauprojektes die heutige Küche am Krankenhaus St. Elisabeth ihren Betrieb einstellen muss.

Die Entscheidung für den Standort Weingarten fiel im Kreistag, der damit einer Empfehlung des Aufsichtsrates der OSK folgte, mit breiter Mehrheit. Es gab nur eine Gegenstimme und vier Enthaltungen. Gerechnet wird mit Investitionskosten von über sieben Millionen Euro.

Alternativ zu Weingarten waren zwei Standorte in Wangen (früheres Dachser-Gelände und Gewerbegebiet Haid) sowie ein Standort direkt am EK untersucht worden. Gegen die Wangener Standorte sprachen die deutlich höheren Kosten für den Transport der Speisen mit Lastwagen an die OSK-Krankenhäuser. Zwischen Weingarten und dem Standort am EK in Ravensburg waren betriebswirtschaftlich keine sig-

nifikanten Unterschiede auszumachen. Ein entscheidendes Argument gegen den Standort am EK und für Weingarten war, dass in Weingarten die baurechtliche Seite geklärt ist und sofort losgelegt werden könnte. Am EK dagegen wäre mit erheblichen Widerständen der Nachbarn gegen eine Änderung des Bebauungsplanes zu rechnen. Letztlich, so wurde befürchtet, könnte sich der Küchenneubau und damit das gesamte EK-Projekt verzögern.

In Weingarten wird nur eine Küche ohne die zunächst in einer Lagerhalle in einem Logistikzentrum angedachten Flächen für ein Archiv gebaut. Für das Archiv soll eine Halle im Mittleren Schussental angemietet werden. Das wurde als die wirtschaftlichere Lösung erkannt. In Wangen wird mit dem Küchenneubau in Weingarten die Speisenherstellung in der Klinik eingestellt. Mit der neuen Küche in Weingarten, mit der auch Drittgeschäfte generiert werden sollen, wird die Herstellung der Speisen vom herkömmlichen Cook & Serve auf das moderne Cook & Chill-Verfahren umgestellt.



Hannelore Mittel ist nach 30 Jahren in den OSK-Häusern in den Ruhestand getreten. Simone Mayer hat ihre Nachfolge am EK übernommen.
Foto: Winfried Leiprecht, OSK

Vier Augen sehen besser als zwei

Clara Frombach trägt spezielle Schutzkleidung, darüber einen sterilen, wasserundurchlässigen Kittel, extra dicke Zytostatikahandschuhe sowie einen Mundschutz. Bevor sie den Zytostatikaherstellungsbereich erreicht, muss sie zwei Schleusen überwinden und sich umziehen. Es kommt einem vor wie im Film. Kaum käme man auf die Idee, dass Clara Frombach in einer Apotheke arbeitet. Tut sie aber: Nicht in einer öffentlichen Apotheke. Nein! Ihr Arbeitsplatz ist die Zentralapotheke des Krankenhauses St. Elisabeth. Dort ist sie seit vier Jahren als pharmazeutisch-technische Assistentin beschäftigt.

Die PTA-Arbeit ist in drei wichtige Bereiche aufgeteilt. Der Galenikbereich, in dem Salben, Kapseln und verschiedene Medikamente hergestellt werden. Im Sterillabor werden Infusionen für Frühgeborene, Schmerzkassetten und sterile Lösungen erzeugt. Das dritte und wichtigste Arbeitsfeld ist das Zytostatikalarbor. Die ganze Arbeit in diesen drei Bereichen teilen sich Clara Frombach und ihre vier Kolleginnen im wöchentlichen Rhythmus.

Davor arbeitete sie in einer öffentlichen Apotheke. Dort war alles viel kleiner und übersichtlicher. Salben hat sie von Hand gerührt und im Vordergrund standen Kundenberatung und Verkauf von Arzneimitteln.



Clara Frombach beim Herstellen von Kapseln. Im Hintergrund eine moderne Salbenmaschine. Foto: Susanne Keßler, OSK



Die Herstellung von Zytostatika erfordert höchste Konzentration und Sorgfalt.

Foto: Susanne Keßler, OSK

„Im EK sind wir viel besser mit Geräten ausgestattet. Eine Topitek Salbenrührmaschine steht uns zur Verfügung und erleichtert uns die Arbeit“, sagt sie. Natürlich werden hier auch wesentlich mehr Salben, Kapseln und Lösungen hergestellt, was ohne solche Hilfsmittel gar nicht zu bewältigen wäre. Täglich werden im Sterillabor Infusionen für Frühgeborene gemischt. Der behandelnde Arzt bestimmt die Zusammensetzung. Individuell werden je nach Größe, Gewicht und Krankheiten die benötigten Nährstoffe und Medikamente gemischt und somit die Versorgung der Kleinen gewährleistet. Kinder brauchen Medikamente mit sehr niedriger Dosierung. Für die Kinderklinik werden jede Woche Kapseln hergestellt. Diese Arbeit ist sehr verantwortungsvoll und man muss äußerst genau arbeiten und rechnen. Alles wird dokumentiert, vom Apotheker kontrolliert und kommt erst dann zum Einsatz in der Kinderklinik.

Dokumentation, Kontrolle, Sauberkeit, Sorgfalt, steriles Arbeiten: All das sind Begriffe, die die fünf PTAs der Zentralapotheke nur zu gut kennen. Alles, was unter aseptischen Bedingungen hergestellt wird, prüft das Labor Gärtner auf Keimfreiheit. Erst dann darf die Charge verwendet werden. „Alles wird bei uns genau protokolliert und nach dem

Vier-Augen-Prinzip geprüft“, erklärt die PTA. Auch neu bestellte Substanzen werden, bevor sie zur Anwendung kommen, einer Identitätsprüfung unterzogen.

Die Arbeit in der Krankenhausapotheke erfordert aber nicht nur Verantwortungsbewusstsein, sondern auch ein hohes Maß an Sorgfalt und Vorsicht. „Auch an stressigen Tagen, wenn sehr viel zu tun ist, muss man ruhig, konzentriert und immer bei der Sache sein“, betont Clara Frombach. Gerade bei der Arbeit mit Zytostatika, die auch für das Personal gesundheitsschädigend sein kann, sind besondere Vorsichtsmaßnahmen vorgeschrieben. Das Zytostatikalarbor ist auf dem neuesten Stand und bietet ein hohes Maß an Sicherheit. Dort arbeiten die PTAs gleichzeitig an zwei Werkbänken, an denen täglich zwischen 80 und 90 Zytostatika für Krebspatienten zubereitet werden.

Trotz der hohen Anforderungen, der ständigen Kontrolle und der großen Verantwortung, die Clara Frombach hat, oder vielleicht gerade deswegen, würde sie nicht wieder in einer öffentlichen Apotheke arbeiten wollen. „Ich arbeite gerne hier. Es macht Spaß, wir sind ein sehr nettes Team und das Gefühl anderen Menschen zu helfen, bedeutet mir sehr viel.“

Diagnose Brustkrebs mit 47 Jahren



Ulrike Karl Foto: Klaus Kalmbach, OSK

Als ich erfuhr, dass ich Krebs habe, weigerte sich mein Geist, es zu verstehen. Wochenlang konnte oder wollte ich nicht begreifen. Krebs – das trifft andere, aber nicht mich. Selbst nachdem der Knoten in meiner Brust entfernt war, konnte ich die Diagnose noch immer nicht fassen. Alles war wie in Watte gepackt, nichts war gedanklich greifbar. Ich hatte so viele Fragen, aber ich bekam nur Mitleid zu spüren. Aber mit diesem konnte ich nichts anfangen. Ich wollte Antworten auf meine Fragen!

Das Verstehen kam erst während der Chemotherapie. Ein Blackout hatte mich flachgelegt. Mir war es schon den ganzen Tag übel und ich dachte „so, Chemo lässt grüßen“. Es war aber ein ganz anderes Übelkeitsgefühl. Ich konnte mir nicht erklären, wie ich ins Bad kam, als ich mich um 20.00 Uhr dort wiederfand, total verheult und Schmerzen in den Handgelenken und Knien. Während dieses Blackouts, diesem geistigen Weggetretenseins, hat mein Unterbewusstsein die Diagnose Krebs verarbeitet. Im Hinterkopf leuchtete ein rotes Licht, da war doch was. Aber was war es? Ich hatte keine Ahnung. Ich ging zu Bett, konnte tief und fest schlafen und fühlte mich am anderen Morgen top fit. Tage später wurde die Sache geklärt. Ich hatte nämlich vor dem Blackout telefoniert und musste da schon fast weg gewesen sein. Ich weinte fürchterlich. Jedenfalls ging es mir danach um einiges besser. Ich konnte gedanklich wieder „fassen“ und mich mit

dem Krebs bewusst auseinander setzen. Ich machte lange Spaziergänge, las viel. Natürlich gab es auch weiterhin Phasen, in denen ich tief unten war, aber ich konnte leichter damit umgehen. Ich machte die ganze Schulmedizin mit und hatte einen guten Hausarzt, der auch die Naturheilkunde mit einfließen ließ.

Ich lernte, NEIN zu sagen, vor allem im Beruf. Wenn auch die Kollegen meinten, der Krebs sei vorbei und ich müsste wieder funktionieren wie vorher. Der Freundeskreis lernte, Absagen zu Einladungen zu akzeptieren. Man funktioniert nicht mehr so wie vor dem Krebs. Eine schwere Erkrankung ist auch eine Chance, sein Leben neu zu gestalten und bewusster zu leben.

Meine Fragen waren aber immer noch nicht beantwortet. Ich schwor mir, dass ich eine Gruppe gründen werde. Meine Fragen waren auch die von anderen. Davon war ich überzeugt. Genau da wollte ich ansetzen. Nur wie? Durch Zufall kam ich mit der Frauenselbsthilfe nach Krebs in Kontakt. Die damalige Gruppenleiterin suchte eine Nachfolgerin. Ich habe es mir fast ein Jahr überlegt. Da sich noch zwei Betroffene im Alter von 34 und 36 Jahren bereit erklärten, mitzumachen, habe ich dann die Gruppe übernommen. Wir waren der Meinung, auf etwas Vorhandenem aufzubauen. Am 1. Januar 1998 packten wir die Sache an. Wir wollten die Gruppe ganz anders gestalten und hatten tausend Ideen. Leider stand ich nach einem dreiviertel Jahr als Einzige da. Beide junge Frauen bekamen Rezidive, ihr Krebs kehrte wieder zurück. Ich war total geschockt und stürzte in eine Krise. „Warum?“ kreiste es mir immer wieder durch den Kopf. Letztendlich habe ich mir die Frage erst nach einiger Zeit beantworten können. Ich habe gelernt, mit meiner eigenen Erkrankung und der Erkrankung anderer umzugehen. Ich war auf Schulungen und Tagungen und habe mir entsprechende Literatur besorgt. In den über 10 Jahren lernte ich viele Frauen, und auch Männer, mit den unterschiedlichsten Krebserkrankungen kennen. Es ging oft gar nicht so sehr um den Krebs an sich, als vielmehr darum, wie gehe ich damit um und was kann ich tun. Das soziale Umfeld, der Partner, die Kinder, der Freundeskreis, die Psyche, Beruf und die Angehörigen spielen eine wichtige Rolle bei der Verarbeitung der Erkrankung.

Bei unseren monatlichen Gesprächsnachmittagen werden diese Themen besprochen, Informationen ausgetauscht und Tipps gegeben. Wir trösten und machen einander Mut. Es werden verschiedene Aktivitäten angeboten. Letztendlich muss aber jeder den für sich besten Lebensweg wählen. Wir unterstützen dabei. Oft besteht eine Hemmschwelle, die manchmal schwer zu überschreiten ist. Deshalb bieten wir auch Einzelgespräche an.

Professor Dr. med. Frank Stoz, Leiter der Frauenklinik und des Brustzentrums Oberschwaben, organisierte für die Gesprächsnachmittage unserer Selbsthilfegruppe Räumlichkeiten im Krankenhaus St. Elisabeth. Die Nähe zu dem Fachmann hat den Vorteil, dass bei Bedarf auch medizinische Fragen fundiert beantwortet werden können. Krebs darf in der heutigen Zeit kein Tabuthema mehr sein. Auch wenn im Internet diverse Informationen angeboten werden, sind diese doch kein Ersatz für persönliche Gespräche.

Denn nicht alles, was im Internet angeboten wird, ist auch hilfreich. Für mich beinhaltet eine umfassende Krebstherapie Schulmedizin und als unterstützende Maßnahmen Naturheilkunde, Psycho-Onkologie und Austausch in Gesprächen bei Gruppennachmittagen der Frauenselbsthilfe. Heute, 13 Jahre nach dem Schock, bin ich der festen Überzeugung, dass selbst mit der Diagnose Krebs ein lebenswertes und zufriedenes Leben möglich ist.

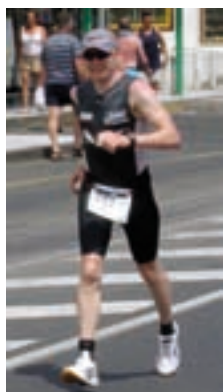
Ulrike Karl

Betroffene und Angehörige sind jederzeit bei uns willkommen. Unsere Flyer und Informationsbroschüren sowie Termine für Gesprächsnachmittage liegen an den Infoständen der OSK aus.

Sie erreichen uns:
Ulrike Karl,
 Berliner Str. 27,
 88212 Ravensburg,
 Telefon: 0163/1722307



Menschen und Geschichten rund ums Krankenhaus



Marco Konrad
Foto: Privat

Marco Konrad ist deutscher Mannschaftsmeister im Triathlon. Der Intensivpfleger der Station I G im EK distanzierte mit seinen Mannschaftskollegen, den Zwillingen Philipp und Jörg Huning, im oberfränkischen Kulmbach die starke Konkurrenz nur knapp. Dennoch war das Ergebnis für die drei Athleten des

Deutschen Alpenvereins Sektion Ravensburg eine Überraschung. Der Wettkampf war „nur“ als Vorbereitung für den Ironman in Frankfurt gedacht. Dort treten die drei allerdings gegeneinander an, um ein begehrtes Ticket für den Klassiker auf Hawaii zu ergattern.



Karl-Heinz Rasch in der Loipe.
Foto: OSK

Der Isnyer Wintertriathlet **Karl-Heinz Rasch** hat bei den Weltmeisterschaften der Amateure in Kniebis bei Freudenstadt in der Altersklasse M45 den zweiten Platz belegt. „Dies war mein bestes sportliche Ergebnis im Leben“, wertet Rasch seinen Titel als Vizeweltmeister. Vor fünf Jahren belegte er

den dritten Platz bei der WM. Seine Leistung ist umso höher einzustufen, da der Krankenpfleger des Krankenhauses Isny seit 34 Jahren an Diabetes Typ I leidet.

„Geteilte Freude ist doppelte Freude“ dachten sich **Dr. Pauline Pippifax** und **Dr. Tilly Pfiffikus**. Gemeinsam mit der vierjährigen Giovanna packten sie eine ganze Palette mit Spielzeug aus. „Glücksmomente mit Kindern“ bescherte die Geschenke. Und das Auspacken war wirklich ein Glücksmoment. Die Initiative von Baby Walz in Bad Waldsee möchte Mut machen für ein Leben mit Kindern. Die Einnahmen einer Tombola stifteten die Mitarbeiter von Baby Walz den



Glücksmomente: Giovanna durfte helfen, das Spielzeug auszupacken.
Foto: Klaus Kalmbach, OSK

Klinik-Clowns des Kinderkrankenhauses der OSK. Neben dem Spielzeug können sich nun die kleinen Patienten der Kinderklinik über 100 Maskottchen von „Glücksmomente mit Kindern“, Pauli Walz, freuen. Mehr noch: Zwei Besuche der Clowns auf den Stationen werden durch die Spende finanziert.

Die ehemaligen Landsknechte haben nicht nur das Rutenfest, sondern auch die sozialen Belange in Ravensburg im Blick. 1.000 Euro, die bei der Weihnachtsfeier eingenommen worden sind, haben **Michael Kautt**, Vorsitzender der Vereinigung der ehemaligen Landsknechte, und Kassier **Stefan Ehm** an **Dr. Siegmund Mende**, den Vorsitzenden des Fördervereins von Clinic Home Interface (CHI) übergeben. CHI ist ein ambulanter Dienst, der schwer krebserkrankte Menschen zu Hause pflegt und ihnen damit ein Leben in den eigenen vier Wänden ermöglicht.



Dr. Siegmund Mende (rechts) nimmt aus den Händen von Michael Kautt (Mitte) die großzügige Spende entgegen.
Foto: Winfried Leiprecht, OSK

Professor Dr. Günther J. Wiedemann, Chefarzt der Inneren Medizin am Krankenhaus St. Elisabeth, hat beim NWZ Europe im Januar in Hamburg einen Vortrag mit dem Titel „Geriatric Oncology: why the elderly need individualized pharmaceutical care“ gehalten.



Dr. Gerhard Staimer, Chefarzt der Neurochirurgie am EK, hat von der Bezirksärztekammer eine sechsjährige Weiterbildungsbefugnis im Gebiet Neurochirurgie erhalten.

Dr. med. Gerhard Staimer Foto: OSK

Dr. Wolfgang E. Paulus vom am EK angesiedelten Institut für Toxikologie und Reproduktionsmedizin hat beim Kongress der Deutschen Gesellschaft für Pränatal- und Geburtsmedizin in der Bonner Beethovenhalle einen Workshop zum Thema „Medikamente in der Schwangerschaft“ geleitet. Ihm wurde von der Anemarie und Günther Haackert-Stiftung für das Jahr 2008 ein Forschungsstipendium für seine hervorragenden Verdienste auf dem Gebiet der pränatalen Medizin verliehen. Die Haackert-Stiftung wurde von dem Ärztehepaar 1988 gegründet. Ihr Zweck ist die Förderung der wissenschaftlichen Weiterbildung junger, deutschsprachiger Forscher auf dem Gebiet der pränatalen Medizin.

Elmar Felme hat die OSK zum 1. Juli auf eigenen Wunsch verlassen. Am 1. Januar 2000 trat er in den Dienst der Oberschwaben Klinik als Verwaltungsleiter für die Krankenhäuser Wangen, Isny und Leutkirch. Ab April 2004 war er Verwaltungsdirektor und Mitglied des Strategischen Krankenhausdirektoriums der OSK. Als Regionaldirektor Allgäu war er im Jahre 2005 maßgeblich an der erfolgreichen Umsetzung des neuen medizinischen Konzeptes der OSK in den Häusern Wangen, Isny und Leut-



Elmar Felme
Foto: OSK

kirch verantwortlich. Im Zuge der Neustrukturierung des Direktoriums übernahm er im Dezember 2006 den Bereich Mitarbeiter Services.

Das Krankenhaus Bad Waldsee hat eine der Familien, die beim Brand eines Wohnhauses in Gaisbeuren evakuierten werden mussten, über Nacht aufgenommen. Kurz entschlossen hat der am Einsatzort tätige Notarzt, **Dr. Jörg Moosmaier**, die Unterbringung unbürokratisch organisiert. Die Familie mit zwei Kindern im Alter von sechs und 10 Jahren konnte nichts aus der ausgebrannten Wohnung retten. Bekleidet waren Sie nur mit Schlaf- oder Jogginganzügen. Im Krankenhaus wurde ein Zimmer für die Familie bereitgestellt. In einem Zweibettzimmer wurde ein drittes Bett und zusätzlich ein Kinderbett aufgestellt, damit die Familie zusammenbleiben konnte. Die Nachtschwestern **Maria Hinz** und **Erika Nonnenmacher** haben die Familie am frühen Morgen aufgenommen und sich um sie gekümmert.

Das Zentrum für Handchirurgie von **Professor Dr. Hermann Krimmer** wurde im November letzten Jahres von IBRA (international bone research association) als Ausbildungszentrum anerkannt. Die Schweizer Gesellschaft beschäftigt sich mit der Knochen- und Gewebeforschung. Dr. Erol Konul vom Landeskrankenhaus St. Pölten in Niederösterreich war der erste Stipendiat.

Professor Krimmer war an zahlreichen Kongressveranstaltungen beteiligt. Bei der Tagung des Nervclubs, einer Experten-Gruppe zur Behandlung von Erkrankungen



Dr. Erol Konul hospitierte drei Monate bei **Professor Hermann Krimmer**.

Foto: Klaus Kalmbach, OSK

des peripheren Nervensystems, hatte er im Februar als Gründungsmitglied den Vorsitz über geburtstraumatische Plexusläsionen inne. Eine Woche später nahm er am Bad Sodener Handsymposium zum Thema bewegungserhaltende Verfahren bei posttraumatischer Arthrose und rheumatoider Arthritis teil. Schon im März hatte er den Vorsitz beim 8. Thüringer VBG-Forum (Verwaltungsberufsgenossenschaft) in Erfurt inne. Vom 22. bis 24. Mai folgte er einer Einladung nach Brasilien. Er hat einen Gastvortrag beim brasilianischen Handchirurgenkongress in Ribeirão Preto Sao Paulo gehalten.

Das Vogthaus wird als öffentliches Wohnzimmer für die Stadt Ravensburg bezeichnet. Die OSK macht von dem Angebot Gebrauch und lässt ihre Ärzte auf dem roten Sofa



Medizin in Wohnzimmeratmosphäre

Foto: Vera Sproll, OSK

in dieser Begegnungsstätte Platz nehmen. **Professor Dr. Günther J. Wiedemann** hat als erster mit Bürgerinnen und Bürgern über medizinische Themen diskutiert. Als Gäste für das Sofagespräch werden Frauen und Männer des Seniorentreffs in Ravensburg eingeladen. Bei diesen Sofagesprächen werden viele Themen rund um die Medizin und deren Grenzbereiche abseits von persönlichen Krankheitsbildern diskutiert. Das neue Angebot der OSK findet jeden zweiten Monat statt. **Professor Dr. Ekkehard C. Jehle** und **Dr. Michael Sigg** waren die nächsten Chefärzte auf dem roten Sofa.

Was haben Drogen und Sucht mit mir zu tun? Mit dieser Frage beschäftigt sich „Sehn-Sucht“, ein Projekt der Realschule Markdorf. 84 Schülerinnen und Schüler der 7. Klasse hat Professor Dr. Günther J. Wiedemann in das



Gespannt verfolgten die Schüler den Erzählungen der Patientin.

Foto: Klaus Kalmbach, OSK

EK nach Ravensburg eingeladen. Seine These lautet klar verständlich: „Sucht statt Freiheit und Abenteuer“. Tief beeindruckt haben sich die Schüler gezeigt, als eine todkranke Krebspatientin, im Rollstuhl sitzend, ihren Leidensweg erzählt. Moderiert wurde die Veranstaltung von **Torben Faust**. Er bezeichnet sich als „bekennender Nichtraucher“. Weder er noch Professor Wiedemann verurteilen Raucher: „Raucher sind nicht blöd. Sie sind wie ein Fisch im Netz in die Sucht hineingeraten“, so Wiedemann. Beide wollen, dass Jugendliche gesünder leben. „Wir wollen den Rauchern ihre Lunge wieder zurückgeben.“

Die Medizinische Kinderakademie am Krankenhaus St. Elisabeth ist als einer von 365 Orten im bundesweiten Wettbewerb „Land der Ideen 2008“ ausgezeichnet worden. Rainer Effertz, Direktor der Deutschen Bank in Stuttgart, brachte zum Akademietag am Samstag die von Bundespräsident Horst Köhler unterzeichnete Urkunde und die Ehren-tafel mit. Tafel und Urkunde überreichte Rainer Effertz Kindern des „Meki-Clubs“. Zum „Meki-Club“ gehören Kinder, die von Anfang an bei der Medizinischen Kinderakademie mitmachen. Effertz, dessen Bank die Initiative unterstützt, konnte sich beim Akademietag gleich selbst ein Bild von der Idee machen, die ausgezeichnet worden ist und jetzt bundesweit Beachtung erfährt. „Da bleibt Dir glatt die Luft weg“ lautete das Thema des Akademietages. 160 Kinder beschäftigten sich mit Atmen, Asthma, Allergien, Luftverschmutzung und vielen anderen Details. Sie hörten Vorlesungen und trafen sich in Gruppen zu etwa 30 Kindern zu Praktika. Mit dazu gehörten natürlich grundlegende medi-

zinische Themen wie Gipsen, Verbände anlegen oder Erste Hilfe. Gegründet worden ist die Medizinische Kinderakademie im Jahre 2004. Über 1.000 Kinder haben die Veranstaltungen mittlerweile besucht, berichtete **Oberärztin Dr. Ulrike Korth**, die Initiatorin der Akademie.



Schwester M. Ilona Neyher
Foto: Klaus Kalmbach, OSK

Nach 40 Jahren verabschiedete sich **Schwester M. Ilona Neyher** im Februar vom Kinderkrankenhaus. Mit Leib und Seele kümmerte sie sich um die kleinen Patienten. Sie war die letzte Ordensschwester, die noch

aktiv nach dem Gestellungsvertrag im Einsatz war. Schon letztes Jahr hat sie sich entschieden, ins Kloster Reute zurückzugehen. Auf ihre neue Aufgabe, am Empfang des Mutterhauses freut sich Schwester Ilona.

Schwester Ilona legte 1968 ihre Profess ab. Im gleichen Jahr hat sie dann die Ausbildung zur Kinderkrankenschwester begon-

nen. Nach ihrem Examen arbeitete Sie auf der Frühchenstation. Lange Jahre war sie als Stationsleitung für die Säuglingsstation verantwortlich. Dabei hat sie mit allen vier Chefärzten, die in dem Kinderkrankenhaus seit seines 50-jährigen Bestehens beschäftigt waren, zusammengearbeitet.

Verstärkung hat die Betriebsdirektion der OSK seit 1. April 2008 für das große EK-Projekt durch **Lutz Wörner** als Abteilungsleiter Bau bekommen.

Der gebürtige Wiesbadener ist Diplomingenieur, Architekt und Zimmermann. Studiert hat er in Karlsruhe und danach im elterlichen Betrieb zehn Jahre lang als Bauleiter. Erfahrungen im Krankenhausbau beim Kreiskrankenhaus Meissen und bei der Helios-Klinik in Gotha gesammelt. Bevor er nach Ravensburg kam, war er als Projektsteuerer und Planungs-koordinator beim Baukonzern BAM Deutschland AG in Stuttgart beschäftigt.



Lutz Wörner,
Abteilungsleiter Bau
Foto: Vera Sproll, OSK



(von rechts) **Rainer Effertz, Direktor der Deutschen Bank aus Stuttgart, Eva-Maria Meschenmoser, Erste Landesbeamtin des Landkreises Ravensburg, Dr. Elizabeth Harrison, OSK-Geschäftsführerin, und Dr. Ulrike Korth, Initiatorin der Kinderakademie, freuen sich gemeinsam mit den Kindern über die Auszeichnung.**
Foto: Winfried Leiprecht, OSK

Randnotiz Wenn der Schweizer einen IGEL sieht

Vier Länder, eine Sprache? Von wegen. Deutsch zu können, heißt noch lange nicht, im Bodenseeraum die Nachbarn zu verstehen. Die Weingartener Professoren Birgit Vosseler und Axel-Olaf Kern haben zur ersten GesundheitsPiazza Bodensee in Bregenz ein kleines Vier-Länder-Wörterbuch zusammengestellt. Was der Schweizer unter Kantönligeist versteht, lässt sich am Nordufer des Bodensees gerade noch erahnen: "Denken und Handeln gemäß den kantonalen Gegebenheiten, was keinesfalls immer den nationalen Interessen entspricht." Aber was ist eine "Hilflosenentschädigung"? Das Wörterbuch gibt Auskunft: Die Entschädigung erhalten Rentner, die im Alltag dauernd die Hilfe von "Drittpersonen" benötigen.

Was DRGs sind, hat man auf deutscher Seite gelernt. Dass die Schweizer nicht einfach den Begriff übernehmen, sondern die "SwissDRG" einführen, versteht sich von selbst. Die Österreicher aber sind auf die "LKF" gekommen: Die "leistungsorientierte Krankenhausfinanzierung" ist sozusagen das österreichische DRG-System.

Dass er nichts versteht, merkt der deutschsprachige Deutsche spätestens, wenn ihm der deutschsprachige Schweizer von "Spitex" (spital- und heimexterne Pflege), "Tiers" (Honorierungssystem) oder "Tarmed" (Tarifwerk für ambulante ärztliche Leistungen) erzählen will. Umgekehrt ist es nicht viel besser. Sollte der Schweizer Gast hierzulande verstanden haben, dass der Risikostrukturausgleich (RSA) ein Finanzausgleich zwischen allen gesetzlichen Kassen ist, scheidet er spätestens beim "Morbi-RSA": Die Krankheitsanfälligkeit bestimmter Bevölkerungsgruppen soll maßgeblich für die Höhe des Beitragsbedarfs sein, den eine Kasse für einen Versicherten aus dem RSA angerechnet erhält. Alles klar? Wenn nicht, ist es auch nicht schlimm. Über den Morbi-RSA wird erst diskutiert. Dafür weiß der deutsche Gesundheitskonsument, dass bei "IGEL" nicht etwa der Veterinär gerufen wird, sondern der Geldbeutel für Leistungen außerhalb der Versicherungsspektrums gezückt werden muss. Alles klar, meint Winfried Leiprecht.

Jubilare: Wir gratulieren!

	Name	Vorname	Abteilung
10 Jahre	Auer	Petra	Pool K1+K1Int Pflege EK
	Balandin	Irina	Dep-HGS-Betten Pflege EK
	Birkenmaier	Ingrid	Pool Stat.4F/4G Pflege EK
	Bischof	Raimund	Med FB allg WG
	Bott	Dagmar	Pool K5+K6*AmbPflege EK
	Brand	Verena	Pool K1+K1Int Pflege EK
	Breuning	Thomas	Med FB allg BW
	Burkert	Wolfgang	Mitarbeiter Services ZD
	Caiazza	Ulrike	Station K2 NK Pflege EK
	Edenhäuser	Raissa	Stat 1E Pflege EK
	Ernle	Tanja	Station 2 Pflegeber.
	Gaenslen	Ulrich	Med FB allg EK
	Guttwein	Luitgard	Intensiv 1F Pfleg EK
	Haller	Claudia	Stat 1C Pflege EK
	Härtl	Walburga	Station 3 Intensiv
	Hofmann	Silvia	Patientenverw./Empfang WG
	Holder	Sabine	Mitarbeiter Services ZD
	Igel	Jutta	Med FB allg EK
	Jazen	Tatjana	Med FB allg EK
	Jeggle	Alexandra	Stat 3A Pflege EK
	Konrad	Georg	Med FB allg BW
Kovatschevitsch	Katja	Stat 4E Pflege EK	
Kuhn	Nicole	Station 3 Intensiv	
Link	Monika	Med FB allg EK	
Loew	Guido	Stat 1A Pflege EK	
Michel	Valentina	Bettenaufb./-zentr WG	
Minsch	Angelika	Pool 2.OG Pflegeber. LK	
Prokop	Nina	Stat 2E Pflege EK	
Roth	Alexandra	Stat 3C Pflege EK	
Schwarz	Thomas	Phys Therapie EK	
Segelbacher	Daniela	Stat 1C Pflege EK	

	Name	Vorname	Abteilung
20 Jahre	Amann	Petra	Intensiv 1F Pfleg EK
	Bitschi	Margareta	Speisenherstel ZD EK
	Bufler	Hedwig	Intensiv 1F Pfleg EK
	Cargiet-Haller	Ingrid	Intensiv 1F Pfleg EK
	Heilig	Markus	Stat 1A Pflege EK
	Kaess	Angela	Stat 3A Pflege WG
	Massier	Marion	Stat 2A Pflege EK
	Neumann-Rist	Petra	Intensiv 1G Pfleg EK
Steinhilber	Ursula	Pool K5+K6*AmbPflege EK	
25 Jahre	Birnbaum	Barbara	Krankenpfl-Schule EK
	Borsutzky	Regina	Station K2 NK Pflege EK
	Elbs	Ute	Station 1 Pflegebereich
	Frey	Michaela	CHI FB EK (Clinic Home)
	Fricker	Andrea	Chir FB allg EK
	Fuchs	Isolde	Stat 3A Pflege WG
	Hierlemann	Christine	Pool K5+K6*AmbPflege EK
	Jordan	Marion	Pool K5+K6*AmbPflege EK
Köb	Margarete	Station 1A Pflegeber. WG	
Mai	Duy	Nuklearmedizin EK	
Zehrlaut	Monika	PatVerw/Empfang IS	
30 Jahre	Reisch	Reinhilde	LHK EK
	Sprenger	Gerlinde	Station K2 NK Pflege EK
	Steinle	Agnes	OP allg LK
	Zamecnik	Marija	Speisenherstel ZD EK
35 Jahre	Dietenberger	Anita	Pool K3+K4 NK Pflege EK
	Hochstuhl	Monika	Leist-/Qual.-Manag ZD EK
	Mack	Karin	Dep-HGS-Betten Pflege EK
	Popovic	Zdenka	Station 2F

Neue Mitarbeiter: Willkommen!

Name	Vorname	Betriebsstätte
Kraft	Gisela	Isny-Leutkirch
Stetter	Stefanie	Isny-Leutkirch
Haseroth	Elke	Isny-Leutkirch
Siepermann	Tanja	Isny-Leutkirch
Welzel	Florian	Isny-Leutkirch
Schmid	Theresia	Isny-Leutkirch
Schneider	Maria	Isny-Leutkirch
Freiberg	Karin	Isny-Leutkirch
Graenert	Gisela	Isny-Leutkirch
Wasileva	Irina	Heilig-Geist-Spital
Hofmann	Gabriele	Heilig-Geist-Spital
Wegele	Claudia	Heilig-Geist-Spital
Bumann	Hedwig	Bad Waldsee
Schulz	Dmitry	Bad Waldsee
Schauwecker	Susanne	Bad Waldsee
Eltzschig	Denise	Bad Waldsee
Gramm	Heike	Bad Waldsee
Szymnau	Birgit	Wangen
Prasser	Gabriele	Wangen
Hillig	Juliane	Wangen
Dobstetter	Ursula	Wangen
Homann	Juergen	Wangen
Höb	Franziska	Wangen
Dr. Pilia	Ines	Wangen
Dr. Rupp	Martin	Wangen
Leuthe	Roland	Wangen
Dahmen	Markus	Wangen
Kibler	Martina	Wangen
Spiegler	Nicole	Wangen
Schwarz	Yvonne	Wangen
Primus	Monika	St. Elisabeth

Name	Vorname	Betriebsstätte
Wörner	Lutz	St. Elisabeth
Hirscher	Alexander	St. Elisabeth
Schorpp	Klaus	St. Elisabeth
Monteleone	Giuseppa	St. Elisabeth
Holzer	Birgit	St. Elisabeth
Halama Bozena	Maria	St. Elisabeth
Sailer	Verena	St. Elisabeth
Wolfahrt	Marcus	St. Elisabeth
Maichel	Sabrina	St. Elisabeth
Hänle	Andrea	St. Elisabeth
Härtl	Stephan	St. Elisabeth
Dr. Wiedenmann	Timo	St. Elisabeth
Kranz	Raphael	St. Elisabeth
Dr. Gotterbarm	Barbara	St. Elisabeth
Abel	Clemens	St. Elisabeth
Dr. Beurer	Ulrich	St. Elisabeth
Dr. Dierolf	Katrin	St. Elisabeth
Floß	Anneke	St. Elisabeth
Geißl-de Both	Judith	St. Elisabeth
Jungbauer	Katharina	St. Elisabeth
Kappler	Corinna	St. Elisabeth
Dr. Münder	Ulrike	St. Elisabeth
Perez de Laborda	Maria	St. Elisabeth
Taube	Iveta	St. Elisabeth
Baghestani	Sima	St. Elisabeth
Dr. Rainer	Christina	St. Elisabeth
Dr. Gutsche	Jana	St. Elisabeth
Almelthem	Luay	St. Elisabeth
Fetzer	Cornelia	St. Elisabeth
Schmauch	Beate	St. Elisabeth
Schoof	Ulrike	St. Elisabeth

Name	Vorname	Betriebsstätte
Fleckenstein	Claudia	St. Elisabeth
Sattler	Florian	St. Elisabeth
Veil	Luitgard	St. Elisabeth
Simon	Dominik	St. Elisabeth
Nothvogel	Julia	St. Elisabeth
Pihavaara	Sirkka-Liisa	St. Elisabeth
Schäufele	Daniela	St. Elisabeth
Lehmann	Britta	St. Elisabeth
Walschburger	Ute	St. Elisabeth
Donner	Henrike	St. Elisabeth
Schwer	Nicole	St. Elisabeth
Jans	Christine	St. Elisabeth
Engele	Martina	St. Elisabeth
Thiele	Angela	St. Elisabeth
Eiferich	Jenny	St. Elisabeth
Erath	Sabrina	St. Elisabeth
Bescherer	Nina	St. Elisabeth
Althaus	Carolin	St. Elisabeth
Kokemper	Anke	St. Elisabeth
Thomalla	Stefanie	St. Elisabeth
Geiselhart	Beate	St. Elisabeth
Wolf	Katharina	St. Elisabeth
Noack	Nina	St. Elisabeth
Schneider	Elke	St. Elisabeth
Fischer	Ida	St. Elisabeth
Ullrich	Irene	St. Elisabeth
Halam	Dagmar	St. Elisabeth
Jung	Yvonne	St. Elisabeth
Ottmann	Gabriele	St. Elisabeth
Brendel	Manuela	St. Elisabeth

Chronische Schmerzpatienten benötigen intensive Betreuung

Experten schätzen die Zahl der Menschen mit chronischen Schmerzen auf etwa 10 Millionen Bundesbürger. Wie die Therapie dieser Patienten aussieht, erklärt Dr. med. Friedemann Reiser, Leiter der Schmerzambulanz am Krankenhaus Bad Waldsee, in einem Interview.

Herr Dr. Reiser, mit welchen Schmerzen kommen die Patienten zu Ihnen?

In dieser schmerztherapeutischen Einrichtung werden vorwiegend chronisch schmerzkranken Patienten ambulant behandelt. Dazu gehören Schmerzphänomene der Extremitäten, Phantomschmerzen und die sogenannten neuropathischen Schmerzen, deren Ursache eine Schädigung der Nerven selbst ist, aber auch chronische Rücken- und Kopfschmerzen einschließlich Patienten mit belastender Migräne. Von besonderer Bedeutung ist die schmerztherapeutische Betreuung unserer Tumorpatienten.

Was ist die Ursache dieser Schmerzen?

Zu Beginn einer Schmerzkarriere steht immer ein akutes Ereignis: Verletzungen, schwere Operationen aber auch akute Erkrankungen wie Bandscheibenvorfall oder multiple Gelenkschädigungen infolge Abnutzung, Übergewicht oder Stoffwechselproblemen. In dieser Phase spricht man auch vom Akutschmerz, der den Patienten gewissermaßen zur Schonung und Therapie zwingt. Manche Patienten werden aber trotz korrekter und lange genug durchgeführter Therapie der Grunderkrankung nicht mehr schmerzfrei. Der Schmerz hat sich jetzt verselbstständigt, er ist chronifiziert, er entwickelt sich zu einer eigenständigen Erkrankung.

Der Schmerz entwickelt sich zu einer eigenständigen Krankheit? Wie muss man sich das vorstellen?

Im Gegensatz zur Diagnostik des akuten Schmerzes können die chronischen Schmerzen weder mit bildgebender Diagnostik noch mit laborchemischen Untersuchungsmethoden in ihrer Intensität und Ausdehnung hinreichend erklärt werden. Die Schmerzforschung der letzten Jahre konnte bei diesen Patienten verschiedenen Veränderungen im zentralen Nervensystem nachweisen. Man kann sich diese vielleicht so vorstellen: Wenn

die Radiowiedergabe aus einem anderen Raum bisher über einen einfachen Lautsprecher erfolgte und nun wöchentlich oder monatlich eine Hochleistungsbox zusätzlich angeschlossen wird, dann wird die Lautstärke zur Qual, zumal der Betroffene keine Möglichkeit hat, die Lautstärke zu reduzieren! Vergleichbar werden bei diesen Patienten schmerzarme Empfindungen des Körpers zunehmend quälend im Gehirn wahrgenommen. In der Schmerzforschung werden diese Veränderungen mit dem Begriff der Neuroplastizität beschrieben. Derzeit gehen wir in Deutschland von etwa 10 Millionen chronisch schmerzkranken Patienten aus.

Wie können solche Schmerzen behandelt werden?

Am Anfang steht das Gespräch mit dem Patient. Die oft über Jahrzehnte hinziehende Anamnese geben dem Schmerztherapeut wichtige Information nicht nur über den Schmerz, sondern auch über die Persönlichkeit die hinter diesem Leiden steht. Oft können über sehr einfache körperliche Untersuchungsmethoden wertvolle und therapieweisende Erkenntnis gewonnen werden. Die Einsicht in bereits erfolgte fachärztliche Befunde oder Abschlussbriefe nach stationären klinischen Aufenthalten sind ebenso unerlässlich wie die Kenntnis der jeweiligen psychosozialen Lebenssituation der Patienten. Die Therapie von chronisch schmerzkranken Patienten ist interdisziplinär und multimodal. Das heißt, alle einen Patienten behandelnden Kollegen arbeiten eng zusammen. Es gibt nicht nur eine Methode oder ein Schmerzmittel sondern vielmehr eine sinnvolle Kombination von Schmerzmedikamenten und Therapiemethoden die synergistisch den Therapieerfolg steigern.

Ein weiterer therapeutischer Pfeiler der Behandlung chronisch schmerzkranker Patienten ist die professionelle psychosomatische Begleittherapie. Manche Patienten profitieren auch von einer sogenannten invasiven Schmerztherapie z.B. mit Schmerzkathetern



Dr. med.
Friedemann Reiser

oder Injektionen an bestimmten Lokalisationen des Nervensystems. Neben der sogenannten evidence based Medizin und der Physiotherapie gehört auch der Einsatz komplementärer Therapiemethoden wie Akupunktur (TCM), Neuraltherapie, Homöopathie, Phytotherapie und andere aus dem Repertoire der Schmerztherapie.

Welche Erfahrung haben sie mit den „alternativen Methoden“ gemacht?

Ich persönlich halte den Begriff „alternativen Methoden“ für unglücklich. International werden diese Methoden zur Komplementärmedizin gezählt. In der Schmerzambulanz Bad Waldsee werden u.a. die Neuraltherapie, die Akupunktur (TCM) und die Phytotherapie regelmäßig angewandt. Durch die Kombination der Verfahren können hohe Einzeldosierungen der Schmerzmedikamente und damit auch ihre unerwünschten Wirkungen deutlich reduziert werden. Die Patienten beschreiben neben der Reduktion ihrer Schmerzen auch eine deutliche Steigerung des Allgemeinempfindens.

Was versteht man unter der Neuraltherapie?

Die Bezeichnung Neuraltherapie bedeutet, dass bei diesem Verfahren über die Nerven, genauer über das Neurovegetativum, behandelt wird. Der Arzt injiziert an bestimmte Lokalisationen des Nervensystems ein schwaches Lokalanästhetikum und bewirkt dadurch therapeutische Effekte an entfernt liegenden erkrankten Körperregionen. Über diese Wirkung hinaus haben Lokalanästhetika zusätzlich eine direkt schmerzstillende Eigen-

schaft, sie wirken entzündungshemmend und regen den Lymphfluss und die Durchblutung an. Die Neuraltherapie gehört zu den Regulationstherapien, mit denen positiv auf die körpereigenen Regelkreise und damit auf die Selbstheilungskräfte Einfluss genommen werden kann.

Wie lange dauert in der Regel eine Therapie und wie viele Schmerzpatienten können Sie in Ihrer Schmerzambulanz betreuen?

Höhergradig chronifizierte und an mehreren Lokalisationen des Körpers schmerz-erkrankte Patienten benötigen oft eine jahrelange schmerztherapeutische Betreuung, um ihren Alltag einigermaßen bestehen zu können. Erfreulicherweise gibt es auch chronische Schmerzpatienten, die nach einem bis

zwei Quartalen der Behandlung wieder stabil werden und gut in die täglichen Abläufe von Familie und Beruf reintegriert werden können.

Schmerztherapeutische Behandlungen benötigen sehr viel Zeit. Dies ist nicht nur mit relativ zeitaufwendigen Therapieverfahren zu begründen, vielmehr ist der Therapieerfolg auch wesentlich durch ein tragfähiges Patienten-Arzt-Verhältnis steigerbar. Dies ist allerdings nur mit Zeit für den Patient zu erreichen.

Gemessen an einer Facharztpraxis können daher in einer Schmerzambulanz nur wenige Patienten betreut werden. Patienten mit Tumorschmerz, akutem Zosterschmerz oder sogenanntem Morbus Sudeck werden allerdings sehr schnell schmerztherapeutisch behandelt.

Ist eine vollständige Befreiung von chronischen Schmerzen möglich?

Wird ein sich anbahnender chronischer Schmerz erkannt und entsprechend dem heutigen Wissen professionell behandelt, haben diese Patienten eine gute Prognose. Bei höhergradiger Chronifizierung und zusätzlichen psychosozialen Problemen, zum Beispiel am Arbeitsplatz oder in der Familie, ist ein völlig schmerzfreies Leben kaum mehr realistisch.

Vielmehr muss bei diesen Patienten ein weiteres Fortschreiten der Chronifizierung und der damit einhergehende soziale Rückzug verhindert werden. Das Ziel ist eine stabile Alltagssituation unter erträglichen Schmerzen und der Erhalt einer bestmöglichen körperlichen Mobilität.



Dr. Rainer Zinser, Oberarzt am Krankenhaus St. Elisabeth und bundesweit anerkannter Spezialist für die Rettung von Menschen aus Lastwagen oder Kleintransportern, war auch bei einer großen Rettungsübung im Rahmen des Landesfeuerwehrtages im Einsatz. Tags zuvor war er Initiator eines großen Rettungssymposiums mit praktischen Übungen an der Oberschwabenhalle (ausführliche Berichte lesen Sie im nächsten OSK-Impuls).

Foto: Winfried Leiprecht, OSK

OSK-Veranstaltungen im Überblick

August 2008

Montag, 04.08., 19.00 Uhr

Krankenhaus 14 Nothelfer in Weingarten
Info-Abend für werdende Eltern

Dienstag, 05.08., 19.00 Uhr

Krankenhaus Wangen
Info-Abend für werdende Eltern

Donnerstag, 14.08., 19.00 Uhr

Krankenhaus St. Elisabeth
Info-Abend für werdende Eltern

Dienstag, 19.08., 19.00 Uhr

Krankenhaus Wangen
Info-Abend für werdende Eltern

Notizen:

September 2008

Montag, 01.09., 19.00 Uhr

Krankenhaus 14 Nothelfer in Weingarten
Info-Abend für werdende Eltern

Dienstag, 02.09., 19.00 Uhr

Krankenhaus Wangen
Info-Abend für werdende Eltern

Dienstag, 02.09., 19.00 Uhr

Krankenhaus Leutkirch
Vortrag von Dr. Michael Peter, Urologe
"Die Prostata - Freud und Leid des Mannes"

Donnerstag, 11.09., 19.00 Uhr

Krankenhaus St. Elisabeth
Info-Abend für werdende Eltern

Dienstag, 16.09., 19.00 Uhr

Krankenhaus Wangen
Info-Abend für werdende Eltern

Donnerstag, 18.09., 16.00 Uhr

Krankenhaus St. Elisabeth
Frauenselbsthilfe nach Krebs

Sonntag, 21.09.

Tag der offenen Tür
im Heilig-Geist-Spital in Ravensburg

Oktober 2008

Montag, 06.10., 19.00 Uhr

Krankenhaus 14 Nothelfer in Weingarten
Info-Abend für werdende Eltern

Dienstag, 07.10., 19.00 Uhr

Krankenhaus Wangen
Info-Abend für werdende Eltern

Dienstag, 07.10., 19.00 Uhr

Krankenhaus Leutkirch
Vortrag von Dr. Dietrich T. Knapp, Augenarzt
„Grauer und grüner Star - medikamentöse
und operative Möglichkeiten“

Donnerstag, 09.10., 19.00 Uhr

Krankenhaus St. Elisabeth
Info-Abend für werdende Eltern

Donnerstag, 16.10., 16.00 Uhr

Krankenhaus St. Elisabeth
Frauenselbsthilfe nach Krebs

Montag, 20.10., 18.00 Uhr

Krankenhaus St. Elisabeth
Offene Schmerzgruppe: „Aromatherapie“

Dienstag, 21.10., 19.00 Uhr

Krankenhaus Wangen
Info-Abend für werdende Eltern

Rettungsdienst Ravensburg-Wangen

Wir sind für Sie da



**Deutsches
Rotes
Kreuz**



DRK Rettungsdienst
Ravensburg-Wangen gGmbH
Ulmer Straße 95
88212 Ravensburg

Telefon: 112
(ohne Vorwahl aus dem deutschen Festnetz)

Internet: www.drk-rd-rawa.de

Email: mail@drk-rd-rawa.de



Statt Blumen!

100 Jahre Krankenhaus Isny

50 Jahre Rehabilitation in Waldburg-Zeil Kliniken

= 150 Jahre medizinische Kompetenz für die Menschen in Oberschwaben

Die Waldburg-Zeil Kliniken gratulieren dem Krankenhaus Isny herzlich zum 100-jährigen Geburtstag. Wir freuen uns mit den Patienten und Mitarbeitern der Oberschwaben Klinik und wünschen alles Gute zu diesem besonderen Jubiläum!

Ihre Waldburg-Zeil Kliniken

Waldburg-Zeil Kliniken
88316 Isny-Neutrauchburg
Tel. 07562/71-0
www.wzk-portal.de



WALDBURG-ZEIL
KLINIKEN



individuell behandelt